Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich Götz-Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteils 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 30 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 151 — Neuß, Mittwoch, 3. Juli 1935 (Eulogius) — 62. Jahrgang

Die Erneuerung des Welthandels

Berlin, 3. Juli. Der Intern. Handelskammerkongreß in Paris hat in seiner Schlußsitzung am Sonnabend 30 Entschließungen angenommen. Das hat an sich nicht viel zu bedeuten, und es wäre sogar möglich, daß unter der Fülle der Entschließungen die Beachtung derjenigen, die von richtunggebender Bedeutung sind, leiden könnte. Unter diesen Entschließungen waren aber einige, die es verdienten, aus der Reihe der üblichen Kongreßbeschlüsse herausgenommen, um auf eine besondere weithin sichtbare Tafel geschrieben zu werden. Denn die Politiker brauchen heute mehr denn je Richtlinien, die ihnen immer wieder in die Erinnerung gerufen werden müssen, damit sie nicht vergessen, welche Forderungen der Wille der Völker an sie stellt, und was das Gebot der Stunde ist.

Entschließungen sind freilich noch keine Beschlüsse. Die Wirtschaftsführer aus 40 oder 50 Ländern, die in Paris beraten haben, können nichts beschließen und erst recht keine Beschlüsse durchführen. Sie können nur Anregungen geben und Stellung nehmen. Sache der Regierungen, die von Politikern gebildet werden, ist es, diese Entschließungen zu Taten werden zu lassen. Aber sicherlich wird das Gewicht der Willenskundgebung eines Kongresses, in dem hervorragendste Männer der Privatwirtschaft aus aller Welt sitzen, nicht gering sein. Man muß schon deshalb annehmen, weil dieser Kongreß seine Forderungen mit außergewöhnlich großem Nachdruck und seltener Einmütigkeit vertreten hat. Insbesondere hat es der Gründungspräsident der Internationalen Handelskammer Clementel nicht unterlassen, der Welt klar vor Augen zu führen, was auf dem Spiele steht und warum es heute geht. Entweder wird sich, so führte er in seinem Schlußresumee aus, die Weltwirtschaft in unzählige Teile auflösen, und die Ergebnisse einer mehrere Jahrhunderte alten Entwicklung, die auf der internationalen Arbeitsteilung beruht, werden ausgelöscht werden, oder man muß jetzt versuchen, das Gefühl der internationalen Interessengemeinschaft, auf dem jeder zwischenstaatliche Austauschverkehr beruht, wieder neu zu beleben.

Es geht also um nicht mehr und nicht minder weniger als um die künftige Existenz der Weltwirtschaft und des Welthandels überhaupt. Ein amerikanischer Delegierter hat in Paris mit Recht gesagt, daß die heutige Handelspolitik dem Kriege nur allzu sehr gleiche. Autarkie und Einfuhrsperren, Devisenbewirtschaftung und Handelshemmungen aller Art, — was stellt dieses ganze System schließlich anderes dar, als einen wirtschaftlichen Krieg aller gegen alle! Vielleicht haben in der Tat diejenigen nicht ganz Unrecht, die behauptet haben, der Krieg sei noch garnicht zu Ende, er werde nur mit anderen Mitteln und teilweise auch mit veränderten Fronten fortgeführt. Das Ergebnis dieses Weltwirtschaftskrieges aber kann nur die Vernichtung des zwischenstaatlichen Warenaustausches sein, der in den letzten 15 Jahren immer mehr abgenommen hat, und dessen Fortbestehen heute in Frage steht. Es ist zweifellos ein Verdienst des Internationalen Handelskammerkongresses, diese Lage der Dinge in ihrem ganzen Ernst und in ihrer ganzen Bedeutung für die menschliche Kultur aufgezeigt und klargestellt zu haben. Eine wirkliche Weltwirtschaft kann es nur geben, wenn Güter und Geld Kapital und Kredit frei von Land zu Land fließen können. Eine in ihren wichtigsten Lebensfunktionen gelähmte Weltwirtschaft trägt den Todeskeim in sich. Der Pariser Kongreß hat deshalb einmütig und nachdrücklich die beiden unabdingbaren Forderungen gestellt, daß die Handelsschranken fallen und die Währungen wieder stabilisiert werden müssen.

Dieses starke und einstimmige Bekenntnis der Wirtschaftler aller Länder zur Wiederherstellung der Handelsfreiheit und zur Stabilisierung der Währungen ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Es ist eine Willenskundgebung, die die Regierungen nicht unbeachtet lassen können, wenn sie sich wirklich noch als Vollstrecker des Willens der Völker betrachten. Dieses Bekenntnis ist in der Tat viel mehr als eine der üblichen internationalen Kongreßentschließungen, von denen oft hundert nicht ein Lot wiegen. Es ist ein Signal zur Umkehr, und das Schicksal der Weltwirtschaft wird davon abhängen, ob sich in den maßgebenden Ländern die politischen Führer finden, die das Signal beachten und die geeigneten Wege zur Erneuerung der Weltwirtschaft einschlagen. Eine Gesundung des Welthandels erfordert sowohl die Beseitigung der Hemmungen des zwischenstatlichen Warenaustausches als auch eine Verständigung über die Stabilisierung der internationalen Wärungen. Diese beiden Voraussetzungen für die Erneuerung der Weltwirtschaft stehen in engstem Zusammenhange miteinande. Denn eine Belebung des zwischenstaatlichen Handels wird erst möglich sein, wenn wieder eine einheitliche Weltwährung vorhanden sein wird, nicht etwa in dem Sinne, daß die bestehenden nationalen Währungen beseitigt werden, sondern derart, daß ihnen wieder ein einheitlicher Währungsmaßstab zugrunde liegt, daß also der internationale Goldstandard der nationalen Währungen wiederhergestellt wird.

Deutschlands Führer hat in seiner großen außenpolitischen Rede am 21. Mai der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die restlose Durchführung des Gedankens der Autarkie aller Staaten, wie sie sich heute anzubahnen drohe, von einer höheren Warte aus gesehen unklug und in ihrem Ergebnis für alle Völker nur schädlich sein könne. Auf dem Pariser Handelskammerkongreß haben sich die Wirtschaftsführer der ganzen Welt einmütig auf den gleichen Standpunkt gestellt. Sache der Regierungen aller Welthandelsländer wird es nun sein, dieses Ziel, das unverrückbar fixiert ist, praktisch zu verfolgen und auf dem Wege der Verständigung untereinander die Fundamente für eine erneuerte Weltwirtschaft zu legen.

Gefallenenehrung in Paris

Die deutschen Frontsoldaten am „are de Triompfe"

DNB. **Paris**, 2. Juli. Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der Fidac in Paris teilnimmt, legte am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen Kranz nieder. Die Schleife trug die Inschrift: „Dem unbekannten französischen Soldaten die deutschen Frontkämpfer. Den 2. Juli 1935."

Es war ein feierlicher Augenblick, als der Führer der deutschen Abordnung, Hans Oberlindober, vor das Grab des Unbekannten Soldaten trat und den Kranz niederlegte, während die spalierbildenden Fahnen mehrere ausländischer Kriegsteilnehmerverbände (Frankreich, Italien, Portugal, England und Amerika) sich über der ewigen Flamme senkten. Die Deutschen verharrten mit erhobener Hand einen Augenblick vor dem Grabe. Außer der deutschen Abordnung wohnten unter Führung des Präsidenten Desbons die Teilnehmer der Fidac-Tagung der Kranzniederlegung bei.

Oberlindober ehrt die Hinterbliebenen.

Bei einem geselligen Beisammensein des Interalliierten Verbandes der Kriegsteilnehmer (Fidac) hielt der Führer der deutschen Abordnung, Oberlindober, folgende Ansprache: „Meine Kameraden! Ich spreche hier zum erstenmal als Gast in diesem Kreise. Heute will ich mich nur eines entsinnen: Wir sind hier unter Soldaten, und wer sich einmal seinem Volk als Soldat verschworen hat, der kann sich nie dieses Schwures entledigen. Es ist nun einmal unser Schicksal. Wir tragen es alle, die einen leichter, die anderen schwerer. Ich danke unserm Präsidenten Desbons von Herzen, daß er mir die Gelegenheit gegeben hat, dies zu sagen, muß aber zugleich hinzufügen, daß wir unsre Aufgabe so auffassen, daß wir uns allen Hinterbliebenen tief verpflichtet fühlen. Wir sind den Witwen, den Eltern und den Kindern der Gefallenen verpflichtet, ihnen unsre Erfahrungen mitzuteilen. Ohne jede Bindung für unsre künftige Unterredung möchte ich hier ausdrücken, daß wir auf diesem Gebiet völlig einig sind. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der einzigen anwesenden Frau, um in ihr die Witwen, Eltern und Waisen des Krieges zu ehren."

Desbons erklärte auf diese Ansprache, daß man alles tun müsse, die Opfer des Krieges ihr Leiden vergessen zu machen und dafür zu sorgen, daß so etwas nie wieder möglich werden könne. Die Kriegsteilnehmer, die die Opfer gebracht hätten, seien die Berufenen, für den Frieden zu arbeiten.

Pariser Pressestimmen.

Die Fühlungnahme zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern findet in der Abendpresse geteilte Aufnahme. L'information schreibt: Hoffentlich können wir aus Anlaß des ersten offiziellen Empfangs deutscher ehemaliger Frontkämpfer in Frankreich frei und freudig aufatmen. Noch sind wir allerdings auf Wünsche angewiesen, nicht auf Gewißheiten. Wir zweifeln nicht an dem guten Glauben derer, die auf dem Schlachtfeld unsre Gegner waren und heute mit versöhnlichen

(Fortsetzung Seite 2.)

Außenminister Beck in Berlin angekommen

Berlin, 3. Juli. Mit dem fahrplanmäßigen Zuge aus Warschau traf heute früh um 8.02 Uhr der polnische Außenminister Oberst Beck auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. In seiner Begleitung befinden sich seine Gattin, seine Tochter, sein Kabinettschef Graf Lubienski, sowie der Privatsekretär. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Bahnsteig eingefunden: Staatssekretär Meißner in Vertretung des Führers, Außenminister Freiherr v. Neurath, Staatssekretär v. Bülow, der deutsche Botschafter in Warschau v. Moltke und der Chef des Propagandaamtes v. Waffewitz. Von polnischer Seite waren sämtliche Herren der polnischen Botschaft in Berlin unter Führung des Botschafters Lipski sowie zahlreiche Mitglieder der Berliner polnischen Kolonie anwesend. Man sah nach seiner Ankunft den polnischen Außenminister in einem angeregten Gespräch mit Außenminister v. Neurath. Man begab sich auf den Bahnhofsvorplatz, wo eine Ehrenkompagnie der Leibstandarte Adolf Hitlers mit präsentiertem Gewehr den Außenminister begrüßte. Nach kurzen Dankesworten verabschiedete sich der polnische Außenminister und fuhr in Begleitung des polnischen Botschafters nach der polnischen Botschaft, wo er während seines zweitägigen Berliner Aufenthaltes Wohnung nehmen wird.

Italien zwischen Deutschland und Frankreich

Von Franco Valsecchi.

Soeben erscheint in der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg von Professor Dr. Franco Valsecchi ein umfangreiches Werk „Das moderne Italien", das eine politische Geistesgeschichte seit 1900 darstellt. In einem umfassenden Sinn werden hier die Strömungen aufgezeigt, die das Land in den letzten 30—40 Jahren erfüllten und zum Faschismus geführt haben. Aus diesem wichtigen Werk, das zugleich ein Beitrag zur europäischen Geistesgeschichte ist, bringen wir nachstehend einen Auszug zum Abdruck.

Die politische Krise Italiens 1915 bestand in der Frage, welche Haltung gegenüber den beiden streitenden Parteien des Weltkrieges man einnehmen sollte. Es handelt sich nicht nur um Krieg oder Frieden, sondern um Deutschland oder Frankreich, ein politischer Gegensatz, der sich mit dem geistigen Gegensatz verbindet.

Zwei Probleme vermischen sich und gehen ineinander über. Aber es sind zwei verschiedene Probleme von verschiedener historischer Tragweite, die in der zukünftigen Geschichte eine verschiedene Entwicklung nehmen werden.

Deutschland oder Frankreich. Nicht nur die offizielle Politik orientiert sich nach Frankreich. Es ist das ganze Land, die überwältigende Mehrheit in der öffentlichen Meinung. Den Grund dafür kennen wir bereits. Historische Kräfte, die tief mit dem Leben des Landes verwurzelt sind, arbeiten in dieser Richtung.

Als Kampf der Nationen mußte uns der europäische Krieg notwendiger unter einem bestimmten Gesichtswinkel erscheinen, nämlich als Kampf für das Nationalitätprinzip, aus dem wir hervorgegangen waren. Wir waren im Kampf gegen die Habsburger entstanden. Von 1815 ab beruhte unser ganzes politisches Leben auf diesem Gegensatz, der nicht nur ein Gegensatz zwischen Herrschern und Beherrschten, sondern ein Gegensatz der Ziele, der Prinzipien war. Italien war die erstgeborene Tochter des Nationalitätprinzips, das Oesterreichische Kaiserreich seine natürliche Antithese, sein Feind schlechthin. Es sind die Banner zweier feindlicher Lager, die Symbole eines unvereinbaren Dualismus, es ist die Fortsetzung der Geschichte des 19. Jahrhunderts, des Risorgimento, der bis zu seinen letzten Folgerungen fortgeführt wird, es ist die letzte Phase eines nunmehr veralteten Zyklus.

Als Kampf der politischen Tendenzen stellt sich der Europäische Krieg als Gegensatz zweier Prinzipien, als Zusammenprall zweier entgegengesetzter Welten dar: Demokratie und Absolutismus, Freiheit und Autorität, Prinzipien von 1789 und göttliches Recht, „rechtgesinntes" und „linksgesinntes" Europa, um in parlamentarischen Ausdrücken zu reden. Italien gehörte in jenen Jahren nach seiner Vergangenheit und nach seiner Gegenwart dem linksgesinnten Europa an. Wir waren außer dem Schutz des Freiheitsprinzipes auch unter dem Schutz des Nationalitätsprinzips entstanden. Die herrschenden Doktrinen waren auch noch bei Kriegsausbruch die liberale und demokratische Doktrin, die herrschenden Parteien Demokratie und Sozialismus.

Daraus erklärt sich die Rolle, welche die demokratischen Einflüsse gespielt haben und der unwiderstehliche Druck, den sie ausgeübt haben. Weiter erklärt sich daraus die Solidarität mit Frankreich, ohne daß man zu dem oft mißbrauchten Thema der geheimen Einflüsse und der eigennützigen dunklen Intrigen seine Zuflucht zu nehmen braucht. Nach der Ansicht gewisser französischer Historiker gab die von Herrn Barrere, dem französischen Botschafter in Rom, geschickt gesponnene Intrige den Ausschlag, als ob derartige diplomatische Machenschaften genügten, um ein großes Volk zu einem Spiel auf Tod und Leben zu veranlassen.

Barreres Arbeit hatte an und für sich keine größere Bedeutung als Bülows Werk. Sie wirkten auf einen beschränkten Interessenkreis ein, der von den hochgehenden Wogen der öffentlichen Meinung, von dem Aufruhr der Gefühle, der Ideen und der Leidenschaften, die das italienische Volk in dieser entscheidenden Stunde bewegte, erschüttert wurde.

Barrere hatte bei seiner Arbeit im Innern des Landes einen mächtigen Bundesgenossen; er konnte auf eine mächtige Geheimorganisation, die Freimaurerei, zählen. Diese übte in gewissen

Zwei Verräter hingerichtet

Berlin, 3. Juli. Die Gerichts-Pressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat am 29. November 1934 den 63jährigen Bruno Lindenau aus Perleberg wegen Verrats militärischer Geheimnisse und am 1. Februar 1935 den 28jährigen Egon Bresz aus Wilhelmshaven wegen Erforschung militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilt. Die beiden sind heute morgen in Berlin hingerichtet worden.

Ferner ist durch das Urteil des Volksgerichtshofes vom 28. Juni 1935 der 45jährige Wilhelm Batterfch aus Camminke wegen Verrats militärischer Geheimnisse und wegen versuchter Privaturkundenfälschung zu lebenlänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Kleine Chronik

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister weist darauf hin, daß Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten sowie für Umbauten nicht mehr gewährt werden.

Der rumänische Außenminister wurde in London vom Präsidenten des Staatsrates MacDonald und von Außenminister Hoare empfangen.

Der argentinische Außenminister Saavedra Lamas ist einstimmig zum Vorsitzenden der bolivianisch-paraguayischen Friedenskonferenz gewählt worden.

Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer, die an den Verhandlungen der Fidac in Paris teilnimmt, legte am Dienstag nachmittag am Grabe des unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Die Fühlungnahme zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern findet in der Pariser Abendpresse geteilte Aufnahme.

In japanischen Armee- und Marinekreisen hält man den sowjetrussischen Protestschritt für gänzlich unbegründet.

Kreisen, in der sogenannten „Politischen Welt", dem Generalstab der demokratischen Parteien, einen weitgehenden Einfluß aus. Vor allem hatte sich in der mittleren und höheren Bürokratie eine Kette von Interessen und Rangordnungen gebildet, die über der amtlichen Rangordnung stand und die Disziplin und die Autorität des Staates gefährdete. In der Politik war die herrschende Note der Freimaurerei die demokratische Note in allen ihren Schattierungen, von der liberalen bis zur sozialistischen Richtung. Eine andere ihrer Aufgaben bestand in dem Kampf gegen den Katholizismus, nicht nur, wie die Kennmarke sagte, gegen den Klerikalismus, sondern im Kampf gegen den Geist und die Formen der katholischen Religion im Namen des alten aufklärerischen Glaubensbekenntnisses.

Es ist verständlich, wie gewaltig der französische Einfluß in der Freimaurerei sein mußte, und wie diese ihren Ideen und Prinzipien nach die Kirche von Paris in parodistischem Gegensatz zur Kirche von Rom sein mußte.

Daher hatte Barrere in seinem Spiel den Trumpf der Freimaurerei. Aber auch Bülow, sein Rivale, hatte gute Karten. Vornehmer und reservierter als sein französischer Kollege, genießt der außerordentliche Gesandte Deutschlands ein großes Ansehen. Seine Persönlichkeit zwingt wie das Land, das er vertritt, zur Aufmerksamkeit und Achtung. Ausgedehnte Beziehungen zu den führenden Kreisen auch infolge seiner Heirat mit einer Italienerin, die aus einer Familie mit großer politischer Tradition stammte, großes persönliches Ansehen und eine genaue Kenntnis des ganzen Milieus infolge seines langen Aufenthaltes in Rom, all das machte ihn für Barrere zu einem furchtbaren Gegner. Gewiß beging Bülow, wie später festgestellt wurde — oder wenigstens wurde er unvermeidlich durch die Situation und durch seine Persönlichkeit dazu getrieben, — den Fehler, nur die herrschende politische und intellektuelle Oligarchie zu berücksichtigen. Er wußte nicht und konnte auch nicht verstehen, daß sich unterhalb der herrschenden Klassen eine unruhige, noch in der Bildung begriffene Welt bewegte, die der entscheidende Faktor sein würde.

Wenn dieser Zweikampf Barrere-Bülow einen historischen Wert hat, so liegt er jenseits der Personen in dem Abbild des Zweikampfes Frankreich—Deutschland in der italienischen öffentlichen Meinung. Auf der einen Seite steht Frankreich mit seiner unwiderstehlichen Anziehungskraft, die nicht nur aus der Tatsache entsprang, daß Frankreich das Vaterland der demokratischen Revolution war, sondern auch aus dem Anteil, den Frankreich an unserem Risorgimento gehabt hatte, und noch mehr aus dem Zauber, der von seiner Kunst und von seinem Denken ausging, die ein verführerisches Licht ausstrahlten.

Frankreichs Kultur stand uns von allen großen Europäischen Kulturen am nächsten, war uns in Geist und Sprache am leichtesten verständlich; weite Kreise unserer Intellektuellen, von den bedeutendsten bis zu den geringsten herab, bewunderten sie und waren ihr teilweise sogar völlig untertänig.

Aber auch Deutschland besaß unter uns große Scharen geistiger Untertanen. Sowohl die große deutsche Wissenschaft, als auch die Philosophie hatten in den höchsten Schichten der italienischen Kultur in der wissenschaftlichen und akademischen Welt eine tiefe Spur hinterlassen. Deutschland war eine große, von hohem Geiste beseelte Nation, deren Ruf nicht alle gleichgültig lassen konnte. Auch uns faszinierte die deutsche Kultur.

Leider nahm der Gegensatz zwischen Neutralisten und Interventisten oft die Form einer Polemik zwischen den Bewunderern der beiden Länder an. Es gab unter uns zu viele Franzosenfreunde und zu viele Deutschenfreunde und bei diesen Freundschaften vergaß man oft, daß man in erster Linie Italiener war. In einer Nation mit noch zaghafter und unsicherer nationaler Individualität wie es die unsrige war, empfangen zu viele Intellektuelle das Bedürfnis, sich auf die Autorität großer Völker zu stützen, die früher als wir den europäischen Kampfplatz betreten hatten.

Sowjetrussische Eisenbahnkommission von Eisenbahnunglück betroffen

Sechs Tote, zwei Schwerverletzte

DNB Moskau, 2. Juli. In der Nähe von Omsk in Westsibirien ereignete sich ein folgenschweres Eisenbahnunglück, bei dem sechs Personen getötet und zwei schwer verletzt wurden. Unter den Opfern befinden sich — eine Ironie des Schicksals — mehrere amtliche Eisenbahnkontrollbeamte, die auf Befehl des Verkehrskommissars Kaganowitsch die ständigen Unglücksfälle auf den sowjetrussischen Bahnen zu bekämpfen hatten.

Die „Prawda" meldet dazu folgende Einzelheiten: Von dem Bahnhof Moskalenka wurde ein Triebwagen mit einer Eisenbahnkontrollkommission, die aus sechs Mann bestand, auf die Strecke geschickt, nachdem kurz vorher ein Güterzug abgelassen worden war. Da der Güterzug eine starke Steigung nicht nehmen konnte, fuhr er mit 40 Kilometer Geschwindigkeit rückwärts und stieß in voller Fahrt mit dem nachfolgenden Triebwagen zusammen, dessen Führer im letzten Augenblick abgesprungen war, ohne den Motor abzustellen. Der Motor und der Benzintank des Schienenwagens flogen in die Luft. Es entstand ein Brand, der auch den letzten Wagen des Güterzuges erfaßte. In den Flammen kam der Maschinist des Güterzuges und seine mitfahrende dreiköpfige Familie ums Leben. Ferner wurden zwei Eisenbahnkontrollbeamte auf der Stelle getötet und zwei weitere lebensgefährlich verletzt.

Englische Pressestimmen zur Eden-Erklärung

Erklärung über die angebotene Gebietsabtretung

DNB. **London,** 2. Juli. Zu der Unterhauserklärung Edens bemerkt „Times", es sei bedauerlich, daß die Auskunft über den Stand der europäischen Verhandlungen nicht ausführlicher gewesen sei. Bezüglich Abessiniens spricht „Times" von einer Spannung in den Beziehungen zwischen Großbritannien und Italien. Eden habe einem erstaunten und etwas unangenehm berührten Unterhaus mitgeteilt, daß die britische Regierung bereit gewesen sei, Abessinien einen Streifen von Britisch-Somaliland anzubieten. Natürlich würde der Plan, der nur versuchsweise vorgebracht wurde, nicht ohne Zustimmung des Unterhauses ratifiziert worden sein. Der Vorschlag sei kühn, aber die britische Regierung sei berechtigt gewesen, ihn zu machen wegen der dringenden Notwendigkeit, einen Zusammenbruch des allgemeinen Kollektivsystems zu verhindern. Trotz des Mißerfolges müßten die britischen Vorschläge die italienische Regierung überzeugt haben, daß das britische Interesse in der ganzen Frage sich auf die Vermittlung einer vernünftigen Lösung, auf den Schutz des Friedens und die Aufrechterhaltung der Stellung des Völkerbundes beschränke. Unglücklicherweise sei es kaum noch fraglich, daß Mussolini entschlossen sei, die Kontrolle über einen Teil Abessiniens oder ganz Abessiniens zu erlangen. Verteidiger Italiens machten darauf aufmerksam, daß Italien erst später in den Wettbewerb um Kolonien eingetreten sei und viel Versäumtes nachholen müsse.

Es sei auch richtig, daß die Abessinier schlechte Nachbarn seien, aber diese Ansichten, die zum Teil wohl zuträfen, berechtigten Italien nicht, den Verträgen und sonstigen Vereinbarungen, die es selbst unterzeichnet habe, durchaus zuwider zu handeln.

„Morning Post" begnügt sich damit, Befremden über das Angebot der britischen Regierung zu äußern. Das Blatt gibt zu, daß verfassungsmäßig die Abtretung von Gebietsteilen ein Vorrecht des Königs sei, erinnert aber daran, daß die Regierung in früheren Fällen dem Parlament entsprechende Gesetzesvorlagen unterbreitet habe.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald" erklärt, wenn der Völkerbund den Frieden in Afrika nicht schützen könne, dann könne er auch nicht den Frieden in Europa schützen. Wenn die Verpflichtungen der Völkerbundssatzungen nur dann beachtet werden sollten, wenn sie zufällig mit der nationalen Politik oder dem nationalen Ehrgeiz übereinstimmen, dann verlören sie jeden praktischen Wert.

Rom, Paris und Moskau zum Eden-Bericht

Rom

DNB **Rom,** 2. Juli. Die Erklärungen Edens im Unterhaus zur abessinischen Frage hat man in Rom mit einer gewissen Spannung erwartet. Sofort nach ihrem Bekanntwerden wurde in zuständigen Kreisen Roms darauf hingewiesen, daß sich der italienische Regierungschef gegenüber Eden amtlich ebenso freimütig wie bestimmt gegen einen Zugang Abessiniens zum Meer über den Hafen Zeila in Britisch-Somaliland ausgesprochen und eine Erörterung dieses Vorschlages abgelehnt hat. Man weiß, daß Italien ohnehin von einer Vermittlung in der eigentlichen italienisch-abessinischen Streitfrage bisher nichts hat wissen wollen. Eine Annahme dieses englischen Vorschlages würde nach italienischer Ansicht bedeuten, daß endlich der jahrzehntelange Wunsch Abessiniens nach einem Zugang zum Meer in Erfüllung ginge, ein Wunsch, den Italien selbst schon wiederholt abgelehnt hat. Ein Zugang Abessiniens zum Meer wäre nach Ansicht italienischer Kreise geeignet, nicht nur Italiens Belange und Wünsche zu stören, sondern müßte auch Frankreich wegen der Entwertung des französischen Hafens Dschibuti und Dschibutibahn verstimmen. Darüber hinaus glaubt man in Rom berechtigte Zweifel an der spätern Ratifikation der von Eden erwähnten gebietlichen Zugeständnisse durch das Unterhaus haben zu müssen, da, wie man hier meint, erfahrungsgemäß auch kleinste territoriale Zugeständnisse im englischen Parlament immer auf großen Widerstand zu stoßen pflegen. Der für Italien ohnehin unzulängliche Vorschlag Edens sei daher, wie man in römischen zuständigen Kreisen betont, diplomatisch wie parlamentarisch ungenügend vorbereitet worden.

Paris

DNB **Paris,** 2. Juli. Die Unterhauserklärungen Edens werden in Frankreich mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Man ist der Ansicht, sie seien zu zweideutig gehalten und ließen die erneute Versicherung von der Gültigkeit der in London und Stresa verkündeten Formel recht zweifelhaft erscheinen.

Gewiß, schreibt der Londoner Berichterstatter des Petit Journal, wird die französisch-italienische Zusammenarbeit wieder betont, aber gleichzeitig geht aus den Worten des englischen Ministers hervor, daß England die Front von Stresa durch Hereinnahme Deutschlands erweitern möchte. Die Außenpolitikerin des Quevre wirft Eden vor, die Hauptfrage nur gestreift zu haben. Eden habe bei seinem Besuch in Paris Laval gedrängt, unmittelbar mit Deutschland über die Landrüstungen zu verhandeln. Natürlich habe er die wahren Gründe nicht preisgeben wollen. Sie ließen sich jedoch mit den Wahlsorgen der englischen Regierung erklären. L'Ordre wirft England vor, in seine frühere egozentrische Haltung zurückgefallen zu sein. Man könne sich fragen, ob unter dem Deckmantel zweiseitiger Abkommen Europa praktisch nicht bald vor einem deutsch-englischen Zweier-Abkommen stehen würde, das den Viererpakt, der übrigens schon gescheitert sei, entthronen werde. Der Ami du Peuple meint, daß England Frankreich wieder für den Viererpakt durch Hereinnahme Deutschlands gewinnen möchte und zu diesem Zweck eine deutsch-französische Annäherung ähnlich der deutsch-englischen Annäherung in die Wege zu leiten versuche. Die Gefahren einer solchen Auffassung brauchten nicht hervorgehoben zu werden. Nur die radikalsoziale République hält es für zwecklos, über das Für und Wider zu streiten, und rät deshalb, getrennt oder mit England zusammen eine Lösung zu suchen. Man müsse nicht rückwärts, sondern vorwärts blicken.

Moskau

Moskau, 2. Juli. In den hiesigen politischen Kreisen ist die Erklärung, die Eden im Unterhaus über seine Reise nach Paris und Rom abgegeben hat, im ganzen mit Befriedigung aufgenommen worden. Man will sie als eine Zusicherung der britischen Regierung auffassen, künftig keine „Extratouren" zu unternehmen, welche die Zusammenarbeit mit denjenigen Mächten gefährden könnten, die in der Räte-presse als „die den Frieden anstrebenden Staaten" bezeichnet werden. Aus Paris einlaufenden hiesigen Informationen zufolge sollen Edens Darlegungen angeblich auf sehr bestimmte Forderungen Lavals zurückzuführen sein, die dieser hinsichtlich der weitern Richtungnahme der Politik Englands gestellt haben soll.

Mit Edens Reise und der nunmehr eingetretenen Lage beschäftigt sich in der Iswestija auch Radek in einem seiner langstieligen Aufsätze. Aus seinen Auslassungen klingt deutlich Unzufriedenheit mit Englands Politik heraus, der er eine schwankende und unbestimmte Haltung vorwirft. Die englisch-italienischen Beziehungen hätten sich nicht gebessert, die Spannung wegen der abessinischen Frage bestehe weiter. Radek wirft die Frage auf, wie England sich zum Luftpakt, zum Ostpakt und zu den Fragen des Donauraums stellen werde und vermißt klar erkennbare Richtlinien: „Das Schwanken Englands bringt nur denen Nutzen, die einen neuen Krieg vorbereiten. Gegen diese gibt es nur ein Mittel, nämlich den noch festern Zusammenschluß aller, die gegen den Krieg sind."

Gefallenenehrung in Paris

(Fortsetzung von Seite 1.)

Worten zu uns kommen. Aber um wie vieles glücklicher wären wir, wenn wir wüßten, daß sich ihre friedliche Haltung verallgemeinern und ihre Aktion in Deutschland selbst ihre Früchte tragen würde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Frankreich sich mit Deutschland zu verständigen wünscht. Der Wille zur Zusammenarbeit am Werk des Friedens muß aber beiderseits gleich stark sein und in allen Dingen zum Ausdruck kommen.

Liberte schreibt: Wir wären über den Besuch deutscher Frontkämpfer in Paris nicht weiter entrüstet, wenn es sich für die Ueberlebenden des Weltkrieges nur darum handele, bei einem Frühstück Seite an Seite Erinnerungen auszutauschen. Aber die französischen Frontkämpfer, die vor einigen Tagen in Deutschland waren und die jetzt die Deutschen in Lyon und in Paris empfangen, haben andre Gedanken im Kopf. Sie glauben, sie arbeiten an der deutsch-französischen Annäherung. Wir müssen daher den Veranstaltern solcher Begegnungen aufs neue entgegenhalten, daß sie sich da auf dem Holzweg befinden. Trotz der Bedeutung, die sie im nationalen Leben gewonnen haben, haben die Verbände französischer ehemaliger Frontkämpfer weder die erforderliche Eignung noch die notwendige Autorität, um bei den Verhandlungen mit Deutschland die Stelle der Regierung einzunehmen. Sie gehören verschieden, mitunter gegeneinander wetteifernden Verbänden an. Sie haben keine einheitliche Meinung über die Tragen der internationalen Politik. Sie sind in Wirklichkeit Privatleute. Gewiß kann man mit Deutschland sprechen, aber nicht auf diese Weise. Die Deutschen sind Partner, die man doppelt fürchten muß, einmal weil sie verschlagen sind und dann, weil sie einig sind. Möge man französischerseits doch ja vorsichtig sein und mit ihnen über internationale Fragen durch den einzig zuständigen Vermittler sprechen, nämlich die Regierung der Republik.

Lavals erste Sanierungsverordnungen

DNB **Paris,** 2. Juli. Vor dem Finanzausschuß der Kammer nahmen am Dienstag Ministerpräsident Laval und Finanzminister Regnier das Wort. Laval sprach allgemein über die Sanierungsanstrengungen der Regierung. Er gab bekannt, daß morgen zwei Verordnungen erscheinen werden. Eine Verordnung über die Feststellung und Beseitigung des Doppelverdienertums, eine Verordnung über die Einsetzung von Sparausschüssen beim Kriegs-, Kriegsmarine- und Luftministerium und später noch eine Verordnung über die Revision mißbräuchlicher Pensionsbezüge.

Zur Währungslage erklärte Laval, die Spekulation werde den Franken nicht bezwingen. „Wir sind uns unserer Verantwortung bewußt und wir werden das Erforderliche wagen. Alles, was wir tun, wird nur von der Sorge eingegeben sein, dem öffentlichen Interesse nach Kräften zu dienen." In der Handelspolitik kündigte Laval den allmählichen Abbau des Kontingentierungssystems an.

Der Finanzminister ging vorher auf die Behandlung der Finanzlage ein. Das Schatzamt, so erklärte er, könne die Anforderungen bis Ende 1935 in Höhe von 17 Milliarden Franken erfüllen, wenn es von dem noch verbliebenen und verfügbaren Restbetrag von sechs Milliarden Anleihemöglichkeiten Gebrauch mache, zu denen das Parlament früher bereits seine Genehmigung gegeben habe. Dabei sei allerdings Voraussetzung, daß die Erneuerung der Schatzbonds auch in Zukunft normal vonstatten gehe. Der Haushaltsfehlbetrag dürfte sieben bis acht Milliarden betragen, je nach dem Eingang der Steuern.

Der Finanzausschuß der Kammer hat keine neue Sitzung anberaumt und wird unter diesen Umständen erst Mitte September 1935 zur Prüfung des Haushaltsvoranschlages 1936 wieder zusammentreten.

Reichswetterdienst Köln

Wettervorhersage bis Donnerstag abend

Nachlassen der Schauer, erneute Aufheiterung und Erwärmung. Mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Wanderer und Raucher denket daran,
Daß der Wald leicht brennen kann!

Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 3. Juli 1935 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 62 – Nummer 151

Anträge für Arbeitsbücher

Das Arbeitsamt teilt mit: Nachdem nunmehr die erforderlichen Antragsformulare auf Ausstellung eines Arbeitsbuches zur Verfügung stehen, werden hierdurch die Betriebsführer der nachstehend bezeichneten Betriebsgruppen ersucht, die für ihre Gefolgschaft benötigten Antragsformulare beim Arbeitsamt Neuß schriftlich anzufordern.

Die Betriebsführer werden gebeten, auf der ersten Seite des Antrages ihren Firmenstempel anzubringen.

Im Verlage Otto Elsner (Berlin) ist eine Schrift erschienen: „Das Arbeitsbuch' mit Kommentar von Syrup und Wende, deren Beschaffung dringend empfohlen wird.

Bezeichnung der Betriebsgruppen: 1. Industrie der Steine und Erden; 2. Eisen- und Stahlgewinnung; 3. Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke; 4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren; 5. Maschinen-, Apparate- u. Fahrzeugbau (auch mit Gießerei); 6. Elektrotechnische Industrie; 7. Optische und feinmechanische Industrie; 8. Chemische Industrie; 9. Papierindustrie; 10. Leder- und Linoleumindustrie; 11. Kautschuk- und Asbestindustrie; 12. Baugewerbe und Baunebengewerbe; 13. Großhandel; 14. Einzelhandel; 15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfsgewerbe des Handels; 16. Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

250 Jahre Neußer Aerzteschaft

Es gibt stille Jubiläen, von denen man keinen Aufwand macht; sie sind darum nicht weniger interessant. Zu solchen stillen Jubiläen müssen wir das der Neußer Aerzteschaft rechnen, die in diesem Jahre ihr 250-jähriges Bestehen feiern könnte, wenn sie es wollte. Der „Bader" ist in Neuß die Vorstufe, wie das im Mittelalter allgemein üblich war, daß diese der leidenden Menschheit halfen, — wenn sie konnten. Es gibt noch genug Orte im weiten deutschen Vaterland, wo diese Berufe auch heute noch die kleineren Beschwerden bekämpfen, von denen der Mensch geplagt wird. Die ersten Amtsbriefe für Wundärzte sind in Neuß 1675 ausgestellt worden, als den ehrenwerten Meistern Hahn, Münz, Lohmann, Mühlenberg, Hinsen und Breuer solche Amtsbriefe ausgestellt worden sind.

✣

Die Ratsakten verzeichnen die Bestimmungen, unter denen die ersten Wundärzte wirken durften. Kam ein Fremder nach Neuß, der diesen Beruf ausüben wollte, so mußte er sich einer Prüfung durch zwei Zunftgenossen und durch einen Doctor der Medizin unterziehen. Er mußte nach seiner Aufnahme in das Amt dem Rathaus 6 Gulden zahlen, dem Bürgermeister einen Gulden, und mußte seinen Zunftgenossen ein Mahl bereiten.

Wenn ein Kranker während der Behandlung durch einen Wundarzt starb, so mußte durch einen Doctor der Medizin die Ursache des Todes festgestellt werden und die Art, wie der Wundarzt den Kranken behandelt hatte. Wenn zwei Wundärzte jemanden behandelten, so hatten sie sich die Gebühren zu teilen; ein Vergehen gegen diese Vorschrift wurde mit einem Pfund Wachs bestraft. Wer einem Kollegen einen Patienten abwendig machte, hatte dem Amte 3 Gulden Strafe zu zahlen. Nur solange der eine Wundarzt abwesend war, durfte der andere dessen Patienten bedienen.

Neben dieser „Zunft der Wundärzte" gab es nur einen Stadtarzt, der am Hospital tätig war; er war Doctor der Medizin, und er hatte die Amtsführung und das Wirken der in einer Zunft zusammengeschlossenen Wundärzte zu beaufsichtigen. Starb ein Wundarzt, so durfte dessen Witwe nur 6 Wochen lang die Praxis mit einem Gehilfen ausüben. Wer die Witwe oder die Tochter eines Wundarztes als Wundarzt heiratete, der brauchte nur die halben Gebühren zu bezahlen. Das traf auch für die entsprechend vorgebildeten und mindestens 3 Jahre auf Wanderschaft gewesenen Wundarztsöhne zu, falls diese sich in Neuß nach bestandener Prüfung niederlassen wollten.

✣

Der eigentliche Stadtarzt war von allen Gebühren und Steuern frei; die Stadt hatte ihm eine Wohnung zu stellen und er bezog anfangs 25, später 50 Taler für die Armenpflege. Seine amtlichen Funktionen bestanden neben seiner Tätigkeit an Hospital und Armenhaus aus der Begutachtung und Besichtigung von Verunglückten und Getöteten. Natürlich war er auch der praktische Arzt für die Bürgerschaft, falls sie seines Rates bedurfte.

Hauptversammlung des Eifelvereins in Daun

Eifler Gemälde- und Kunstausstellung eröffnet

Der Eifelverein hielt vom 29. Juni bis 1. Juli in dem alten Kreisstädtchen Daun seine Hauptversammlung ab, auf der Geheimrat Dr. Kaufmann, der jugendfrische Vereinsführer, eine sehr starke Besucherzahl willkommen heißen konnte. In der Sitzung des Arbeitsausschusses und Hauptvorstandes am Samstagabend konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß die Bildung von Ortsgruppenbezirken ständig Fortschritte macht und die Mitgliederzahl in stetem Wachsen begriffen ist. Ein Zuwachs von 2000 Mitgliedern ist sicher ein Jahresergebnis, auf das der Eifelverein stolz sein kann. 24 Ortsgruppen wurden neugegründet, so daß der Verein mit 157 Ortsgruppen und über 12 000 Mitgliedern heute im Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine mit an der Spitze marschiert. Die Ortsgruppen des Saargebiets sind nach der Rückgliederung zu einem eigenen Bezirk zusammengeschlossen worden.

Die ausführliche Beratung des Wanderwesens ergab, daß der Verein einen neuen billigen Wanderführer herausgegeben hat, der sich besonders für Jugendwanderungen eignet, und über 13 bezeichnete Wanderlinien mit einer Gesamtlänge von 1763 Kilometern verfügt. Leider werden diese Wege noch zu wenig benutzt, und da ist es besonders die Jugend, die in stärkerem Maße auf die Eifelwanderwege verwiesen werden soll. Die Sternwanderungen sollen im nächsten Jahre auf vier vermehrt werden. Für das Ahrtal wird demnächst eine neue Wanderkarte erscheinen. Das Eifelvereins-Museum wurde im vergangenen Jahre von 5526 Personen besucht, d. s. 1266 mehr als im Vorjahre. Der Dronke-Turm auf dem Mäuseberg bei Daun wurde einer gründlichen Instandsetzung unterzogen und gewährt — nun in bestem Zustand — dem Eifelwanderer einen der schönsten Fernblicke. Der Eifelverein konnte mit dem Landesverkehrsverband Rheinland und mit dem Gau Rheinland im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen n enger Zusammenarbeit erfolgreich für das Eifelwandern zusammenwirken.

Mit einer Burgbeleuchtung am Samstagabend fand der erste Tag einen wirkungsvollen Abschluß.

Am Sonntagmorgen eröffnete Geheimrat Dr. Kaufmann in Anwesenheit zahlreicher neu herbeigeströmter Eifelfreunde die in Verbindung mit der Vereinstagung errichtete Eifeler Gemälde- und Kunstausstellung. Außer den Vertretern der Ortsgruppen aus dem Saargebiet und aus Luxemburg begrüßte Geheimrat Dr. Kaufmann ganz besonders den deutschen Wanderführer, Ministerpräsident Dr. Werner. Oberpräsident Terboven wurde unter dem Beifall der Versammlung zum Ehrenmitglied des Eifelvereins ernannt. Nach Erstattung des Jahresberichtes und Genehmigung des Voranschlages richtete Regierungspräsident Dr. Saassen herzliche Grußworte an die Versammelten, worauf der deutsche Wanderführer, Ministerpräsident Dr. Werner, Sinn und Wert deutschen Wanderns und deutscher Heimatliebe in erhebenden Worten pries, deren Bedeutung besonders groß im Grenzland sei.

Der Ort der nächsten Jahresversammlung wurde noch nicht festgelegt. Bisher haben sich Gemünd, Andernach und Münstereifel darum beworben.

Kleine und größere Wanderungen am Sonntag und Montag durch die Berge der Vulkaneifel beendeten die glänzend verlaufene Sommertagung des Eifelvereins, die von neuem Zeugnis ablegte von der Kraft und Schönheit des Heimatgedankens.

Picknickplätze an Eifelstraßen

Die Provinzialstraßenverwaltung führt eine im Interesse des Eifeler Fremdenverkehrs sehr zu begrüßende Maßnahme durch. An den in landschaftlich ausgezeichneten Gebieten der Eifel vorbeiführenden Landstraßen werden Park- und Picknickplätze eingerichtet, die den Autoreisenden die Möglichkeit zum ungehinderten Parken bieten und die schönsten Aussichten in die Eifellandschaft erschließen. Solche Picknickplätze werden zunächst eingerichtet auf der Straße Schleiden—Prüm in der Nähe des Wintersportortes Hollerath, ferner auf der Landstraße Schleiden—Monschau und auf der Straße Schleiden—Blankenheim oberhalb der Kreisstadt Schleiden.

Volksgenosse, dein Volk ruft dich

Eine Kette ist immer so stark, wie ihr schwächstes Glied. Auch ein Volk ist eine solche Kette, deren Glieder wir sind. Was hilft es, wenn die Mehrzahl der Glieder stark sind, solange auch nur eines von ihnen schwach bleibt, bestimmt es die Last, die die ganze Kette zu tragen vermag. Das ist das Bild, Volksgenosse, das du dir stets vor Augen halten mußt, wenn du die Bedeutung der NSV.-Arbeit gerecht beurteilen willst. Sie hat es sich ja zum Ziel gesetzt, daß die 65 millionengliedrige Kette unseres Volkes stark sei wie das stärkste seiner Glieder.

Deshalb fordern wir deinen Gemeinnutz, weil der Eigennutz eines Gliedes sinnlos ist, solange es auch nur einen Teil in der Kette gibt, der zusätzlicher Kraft bedarf. Was hilft es, daß du dich stark genug fühlst, den Kampf mit dem Schicksal aufzunehmen, das sich allein um dich bekümmert, es ist klein und machtlos gegenüber den Kräften, die dein Volk im Guten oder Bösen heraufzubeschwören vermag.

Du bist nichts ohne dein Volk und alles mit deinem Volk. Was hilft es, daß deiner Hände Arbeit dir Lohn bringt, daß es sich wandelt im Besitztum und Glück, wenn es nicht den starken Arm deines Volkes gäbe, der es allein dir erhalten kann.

Du freust dich deiner Familie, du siehst deine Kinder heranwachsen. Du scheust keine Mühe, um ihnen den Weg ins Leben zu ebnen. Deine größte Sorge gilt ihrer Zukunft. Vergiß nie, daß es die Zukunft deines Volkes ist, die darüber bestimmt, ob ihrem Leben die Sonne lachen wird, oder ob es von der Bitternis des Kampfes beherrscht werde, den du verzweifelt durchkämpftest. Deshalb Volksgenosse, fordern wir von dir die opferfreudige Liebe zu deinem Volke. Wir fordern dein ganzes Herz im Kampfe um den wahren Sozialismus der Tat. Wir bitten dich nicht um deine Mitarbeit, sondern wir fordern sie von dir, weil du Deutscher bist und unser Bruder. Wir wollen unser Volk stark machen in allen seinen Gliedern. Wir wollen die Sonne hineintragen in die dunklen Schächte der Großstädte. Wir wollen, daß unsere Mütter immer stark genug sein sollen, daß die Saat der Liebe aufgehen kann in den Herzen unserer Kinder. Wir wollen, daß unser Volk groß werde und hinauswächst über alle Völker der Erde, weil es das menschlichste ist. Es ist kein geringeres Ziel, das wir unserem Kampfe gesetzt haben, es ist das höchste, was sich ein Volk überhaupt setzen kann, aber müssen wir uns nicht vor den großen Männern unserer Geschichte schämen, wollten wir uns mit einem geringeren begnügen. Deutsch sein heißt, edel sein, edel im Kampf und edel im Ziel. Das ist es, was wir zuletzt von dir fordern, nämlich den Adel deines deutschen Herzens. Dein deutsches Volk ruft dich in die NSV. und du deutscher Bruder, wirst diesen Ruf verstehen.

Deutschland braucht 120 000 Km. Radfahrwege

Anläßlich der von maßgebenden Stellen geförderten Bestrebungen auf Schaffung ausreichender Radfahrwege in Deutschland weist, wie das NDZ. meldet, der Deutsche Radfahrerverband darauf hin, daß zahlreiche Gründe für die Dringlichkeit der Schaffung eines ausreichenden Radfahrwegenetzes sprächen. Im Interesse der Verkehrs-Unfallverhütung müßten die Radfahrer von den übrigen Straßenbenutzern getrennt werden. 75 000 Radfahrer verunglücken jährlich. Soziale Gründe für die Förderung des Radfahrwegebaues lägen darin, daß viele Millionen Volksgenossen das Fahrrad auf dem Wege zur Arbeitsstelle benutzten und daß das Leben und die Gesundheit dieser Volksgenossen zu schützen sei. Die Anlage von Radfahrwegen solle auch unsere Jugend zum Radwandern anregen. Die Bedeutung der Aktion für die Arbeitsbeschaffung ergebe sich daraus, daß wir schätzungsweise in Deutschland etwa 120 000 Klm. Radfahrwege brauchten. Zehntausende Volksgenossen würden auf Jahre hinaus dabei Arbeit und Brot finden.

Verkehrsunfall. In Nirhütte stießen ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde am rechten Bein leicht verletzt. Das Motorrad wurde stark, der Personenkraftwagen leicht beschädigt.

Opfer des Rheins. Am Sonntag ertranken beim Baden im Rhein ein 20jähriger Mann aus Wuppertal, ein 17 Jahre alter Schmiedelehrling und ein 18jähriger Anstreicher.

Zonser Freilichtspiel und Stadtbeleuchtung

Das historische Freilichtspiel aus der Geschichte von Zons wird am Samstag wiederholt. Nach der Vorstellung ist Feuerwerk und Stadtbeleuchtung.

Tagesfahrt nach Zons zu den Festspielen „Der Schmied von Zons". Am Sonntag veranstaltet das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" in Verbindung mit der Kreiswaltung der DAF. eine Sonderfahrt nach Zons. Die Fahrt findet mit dem Dampfer statt, welcher um 11 Uhr von der Anlegestelle Neuß (Neußer Brücke) abfährt. Ankunft um 1 Uhr in Zons. Besuch der Festspiele von 4—6 Uhr. Rückfahrt ab Zons mit dem Dampfer 19.15 Uhr. Vor der Aufführung ist im Freilichttheater eine Kundgebung der Amtswalter der DAF. und der Amtswarte der NSG. „Kraft durch Freude". Zu der ganzen Veranstaltung sind die Angehörigen der Amts-

Morgen, 20.15 Uhr, spricht Pfarrer a. D. Münchmeyer in Neuss auf der Rennbahn

Zum Abschluss der Kundgebung Riesenfeuerwerk!

Karten zum Preise von 0.20 RM. sind zu haben bei den politischen Leitern der Ortsgruppe, bei den Helfern und Helferinnen der NSV., bei sämtlichen Gliederungen.

Erwerbslose und Wohlfahrtsempfänger haben freien Zutritt.

warte und Amtswalter sowie die Volksgenossen herzlich eingeladen. Meldungen nimmt entgegen die Kreiswaltung der DAF. sowie das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" und alle Ortsgruppen. Der Preis beträgt 1,50 Mark inkl. Dampferfahrt und Festspiele.

Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" in Hamburg. Aus Anlaß der Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" in Hamburg wird zu dieser Zeit ein Sonderzug durchgeführt. Es ist der Wunsch der Reichsleitung, daß zu diesem Tage möglichst viele Volksgenossen nach Hamburg gebracht werden. Die Fahrt kostet 14 Mark inkl. Abendessen, Uebernachten mit Frühstück, große Hafenrundfahrt mit Mittagessen, Besuch des großen Volksfestes auf dem Ausstellungsgelände der Niederdeutschen Gartenschau „Planten und Blomen". Die Fahrt beginnt am 6. 7. 1935 und ist die Rückfahrt am Sonntag, dem 7. 7. Die Volksgenossen haben hiermit Gelegenheit, die schöne Stadt Hamburg mit ihren Anlagen zu besuchen. Die Meldungen sind schnellstens an das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" sowie an die Ortsämter zu richten.

Keine Reichszuschüsse mehr für Instandsetzungsarbeiten. Der Reichs- und preußische Arbeitsminister weist darauf hin, daß Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Ergänzungsarbeiten wie für Innenbauten nicht mehr gewährt werden.

Soweit endgültige Bescheide noch nicht erteilt sind, werden die Antragsteller aufgefordert, die Rechnungen den örtlichen Stellen zwecks Abrechnung und Auszahlung der Reichszuschüsse sofort einzureichen, da die Aktion abgeschlossen wird.

Künstlermusik in Neuß. Eine Meisterschülerin von Prof. Brahm-Eldering dirigiert zur Zeit im Haus Niedertor das kleine Orchester. Es ist Nora Carenna, die mit straffer Hand ihr Künstler-Ensemble zu vollendeten Darbietungen führt.

Neußer Brieftauben auf langer Reise. Die Neußer Brieftaubenvereinigung ging mit ihrem letzten Flug ab Arnsdorf bei Dresden über die 500-Kilometer-Grenze hinaus und schickte 635 Tauben auf Reise. Die erste Taube legte die 515 Kilometer lange Strecke mit einer Minutengeschwindigkeit von 1234,32 Metern zurück. Die Ergebnisse: 1. Urbach (075 Neuß); 2. Paar (Sport Neuß); 3. Gilges (075 Neuß); 4. Heimann (Einigkeit Holzheim-Löveling); 5. Gebr. Wyrich (Einigkeit Holzheim-Löveling); 6. Fröber (Sport Neuß); 7. Urbach (075 Neuß); 8. Foell (Kehre wieder Niederkassel); 9. Zaun (075 Neuß); 10. Walge (075 Neuß). Für den Preisflug ab Chemnitz erhielt Heinrich Erkelenz (Stürzelberg) auf eine Dreierserie die goldene Nadel.

Aus dem Rhein geborgen. Gestern morgen gegen 10 Uhr beobachtete man am Neußer Strandbad eine treibende Leiche. Mit Hilfe eines Paddlers gelang es, den Toten zu bergen, der eine Handverletzung hatte. Es handelt sich um einen Mann von etwa 22 Jahren, der wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen ist.

Die Pfarrprozession St. Marien. Diejenigen, die sich als Schellenknaben bei der Prozession beteiligen wollen, mögen sich heute nachmittag 3½ Uhr in der Sakristei anmelden.

Aus der Versammlung der Betriebsführer und Walter der DAF.

Gestern hatten sich im Saale des „Reichshofes" die Betriebsführer, Betriebswalter und DAF-Walter versammelt. Nach einer Begrüßungsansprache durch den Leiter der Versammlung, Kreisorganisationsleiter Schmitz sprach der Kreiswart der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Zimmermann in großen Zügen über die Aufgaben der Organisation, wobei er besonders das Amt für Reisen und Wandern berücksichtigte. Er führte aus, wie diese Organisation entstanden ist, und wie durch sie die Ziele des Nationalsozialismus, besonders inbezug auf die Freizeitgestaltung verwirklicht werden. Der Redner betonte, daß es im Gegensatz zu früher heute manchem möglich sei, eine Urlaubsreise anzutreten und Deutschland kennen zu lernen. Drei Millionen seien im vorigen Jahre durch „Kraft durch Freude" auf Urlaubsreise gekommen. Dieses Jahr würden es sieben Millionen, nächstes Jahr 15 Millionen Deutsche sein. Dann ging der Redner auf Fragen ein, wer an einer KDF.-Reise teilnehmen kann und was dazu geschehen muß. Dadurch, daß im Frühjahr bei manchen Reisen nicht die notwendige Teilnehmerzahl erreicht worden sei, hätten verschiedene Reisen ausfallen müssen. Was die Betriebsfahrten angehe, sei dies nur bei größeren Betrieben möglich, kleinere sollten sich zu diesem Zweck zusammenschließen.

Das Amt Wandern befasse sich vorzüglich mit der Aufgabe, in Halb- und Ganztagswanderungen die Volksgenossen mit der engeren Heimat und ihren Schönheiten bekannt zu machen, vorzüglich am Wochenende. Der Redner stellte dann noch die Aufgabe des Amtes für Schönheit heraus, die ja bekannt sind: Die Fabriken und Betriebsräume und Aufenthaltsräume in der Gestaltung so zu beeinflussen, daß sie allen eine Freude sind.

Kreiswalter Wahner sprach dann über die kommenden Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront. Er bat die Betriebsführer, nur denen in ihren Betrieben Einlaß zu gewähren, die dazu berechtigt seien. Der Redner betonte die notwendige Stärkung und Vertiefung des Vertrauensverhältnisses zwischen Partei, Wirtschaft und DAF. Was innerbetriebliche Angelegenheiten angehe, sollten sich die Gefolgschaftsmitglieder zunächst mit Hilfe des Vertrauensrates bemühen und dann vielleicht erst die Arbeitsfront heranziehen. Eine weitere Bitte galt der Einstellung von verdienten Parteigenossen und erwerbslosen DAF-Waltern. Kreiswalter Wahner wies dann noch auf den Schulungskursus für Betriebsführer hin, der, wie Betriebsführer selbst gesagt hätten, notwendig gewesen sei, — ferner auch auf die Pflicht, allmonatlich aus den Betrieben Stimmungsberichte zu geben.

Weitere Ausführungen galten der Unfallverhütung, der Werbeaktion der DAF. und der Notwendigkeit der Einrichtung eines Frauenamtes in der Arbeitsfront.

„Gemeinschaft der Freunde"

Die Bausparkasse „Gemeinschaft der Freunde" Wüstenrot hielt in Ludwigsburg (Württ.) ihre 9. ordentliche Gesellschaftsversammlung ab, in der der Geschäftsbericht und die Bilanz für das Jahr 1934 entgegengenommen und genehmigt wurde. Den Geschäftsführern und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Die Geschäftsführung konnte in der Gesellschaftsversammlung bekanntgeben, daß dank der anhaltenden Steigerung der Geldeingänge am 28. Juni 1935 weitere 281 Bausparer mit 3,4 Millionen Mark beteilt wurden, wodurch sich die Gesamtzuteilungen der GdF. — ohne die österreichische GdF. in Salzburg, die unter der Verwaltung der GdF. stehende Bayerische Bausparkasse und die Bausparkasse Rat und Tat — auf 227,75 Millionen Mark für 15 791 Bausparer erhöht haben; sie konnte ferner berichten, daß in diesem Jahr bis Ende Juni weitere 3494 Bausparverträge mit einer Bausparsumme von 34,5 Millionen Mark abgeschlossen wurden.

Verbesserung der Wochenhilfe und Familienwochenhilfe

in der Krankenversicherung

In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes wird das von der Reichsregierung verabschiedene Gesetz über Wochenhilfe und Genesendenfürsorge in der Krankenversicherung veröffentlicht werden.

Das Gesetz enthält eine bedeutende Verbesserung der Vorschriften über Wochenhilfe und Familienwochenhilfe. Aus versicherungstechnischen Gründen müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, wenn die Leistungen der Wochenhilfe gewährt werden sollen. Insbesondere ist eine gewisse Versicherungsdauer vor Eintritt des Wochenhilfefalles erforderlich. Die Reichsversicherungsordnung schreibt darum vor, daß die Versicherte in den letzten zwei Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate und im letzten Jahr vor der Niederkunft mindestens 6 Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei der Reichsknappschaft gegen Krankheit versichert gewesen sein muß. Diese Voraussetzungen sind bei normaler Beschäftigungs- und Wirtschaftslage regelmäßig erfüllt. In letzter Zeit haben sich jedoch wegen der lang dauernden Arbeitslosigkeit in einer größeren Zahl von Fällen Härten aus diesen Bestimmungen ergeben. Zwar sind auch diejenigen Arbeitslosen, die Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung beziehen, gegen Krankheit versichert, so daß hier die Wartezeiten ohne weiteres gegeben sind. Anders liegt es jedoch bei den von der Arbeitslosigkeit betroffenen Volksgenossen, die nach Ausscheiden aus der Arbeitslosenversicherung von der öffentlichen Fürsorge betreut werden. Hier ist in sehr vielen Fällen die Versicherung gegen Krankheit nicht aufrecht erhalten worden. Entsteht dann kurz nach dem Wiedereintritt in die Arbeit ein Wochenhilfefall, so besteht unter Umständen noch kein Anspruch auf die Leistungen der Versicherung, weil die Anwartschaft seinerzeit wegen der Unterbrechung der Versicherung nicht mehr erfüllt ist. Wochenfürsorge durch den Träger der öffentlichen Wohlfahrtspflege ist aber in sehr vielen Fällen mit Rücksicht darauf, daß der Versicherte wieder in Arbeit steht, nicht gewährt worden. Das neue Gesetz beseitigt diese Härten. Nach ihm bleibt der Zeitraum, in dem ein Versicherter von der Wohlfahrtspflege betreut worden ist, außer Ansatz. Ist also jemand etwa seit vier Monaten in Arbeit, während er vorher zwei Jahre von der öffentlichen Fürsorge betreut wurde, und vorher als Leistungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung und davor als Beschäftigter gegen Krankheit versichert war, so scheiden für die Ein- bezw. Zweijahresfrist der Reichsversicherungsordnung die zwei Jahre, in denen der Versicherte Fürsorgeleistungen bezogen hat, völlig aus. Die Anwartschaftszeit ist dadurch erfüllt.

Diese bedeutungsvolle Verbesserung der Leistungen ist dadurch von besonderer Wichtigkeit, weil sie nicht nur für weibliche Versicherte, sondern auch für Ehefrauen sowie solche Töchter, Stief- und Pflegetöchter der Versicherten, welche mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben, gilt. Zugleich bedeutet das Gesetz einen weiteren Ausbau der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Regierung.

Zur Widersehensfeier der ehem. 65er in Köln

Am Samstag und Sonntag werden die Angehörigen der ehem. Regimenter (Aktive, Reserve und Landwehr) 65 in Köln ihre Wiedersehensfeier begehen. An diesen Tagen sind es dann genau 75 Jahre her, daß das Regiment 65 in der sogen. preußischen Konfliktszeit gegründet wurde.

Die Feier beginnt mit einer Ehrung der gefallenen Kameraden im Hindenburgpark. Die alten Fahnen der drei Regimenter werden zur Stelle sein. Am Abend ist eine große Begrüßungsfeier in der Bürgergesellschaft. Am Sonntag finden morgens 9 Uhr im Dom und in der Karthäuserkirche für die beiden Konfessionen Gottesdienste statt. Von hier aus geht es in geschlossenem Zuge zum Neumarkt, wo der Regimentsappell mit anschließendem Vorbeimarsch vor den alten Fahnen vonstatten geht. Ein alter 65er, der letzte preußische Kriegsminister aus dem Weltkrieg, General von Scheuch, wird zu den alten 65ern sprechen. Außer ihm wird noch eine stattliche Reihe ehem. höherer Offiziere zugegen sein. Aus allen Teilen des Rheinlandes haben bereits viele alte Kameraden ihre Meldung abgegeben, so daß mit einer imposanten Feier zu rechnen ist. Das Empfangs- und Auskunftsbüro ist am Samstag und Sonntag im Wartesaal 2. Klasse des Kölner Hauptbahnhofs, Eingang neben dem Hauptausgang des Bahnhofs.

Am Montag, dem 8. Juli beschließt eine fröhliche Dampferfahrt das Fest.

Sportamt „Kraft durch Freude"

Wie das Spprtamt der NSG. Kraft durch Freude uns mitteilt, sind nunmehr auch in den Außenbezirken Kapellen, Jüchen und Gustorf Schwimmkurse eingerichtet worden, um diesen schönen Sport der Landbevölkerung näher zu bringen. In Kapellen findet Donnerstag abend in der Zeit von 6—7 Uhr, also am 5. 7. 35, der Schwimmkursus statt. In Zukunft jedoch findet der Kursus für Kapellen Montags abends von 7—9 Uhr statt. In Jüchen finden die Kurse Dienstags abends von 7—9 Uhr und in Gustorf Mittwochs abends von 7—9 Uhr statt. Anmeldungen zu diesen Kursen können eine Viertelstunde vor Beginn des Kursus bei dem Schwimm-Sportlehrer erfolgen. Wir hoffen, daß viele Vgg. von dieser einzigartigen Gelegenheit, das Schwimmen zu erlernen, Gebrauch machen. Der Preis beträgt pro Abend Mk. 0,30 inkl. Badbenutzung und Unterrichtsgebühr. Für Erwerbslose mit Ausweiskarte beträgt der Preis 0,10 Mk.

Eigenartiger Verkehrsunfall

Auf der Neußer Landstraße in Köln platzte gestern an einem Lastwagen ein Reifen der Vorderachse, so daß der Fahrer die Gewalt über das Steuer verlor. In voller Fahrt raste der Wagen gegen einen Baum und wurde vollkommen zertrümmert. Die Karosserie wurde dabei abgerissen und mitsamt dem Lenker fast zehn Meter weit fortgeschleudert, während der Unterbau als wüster Trümmerhaufen liegen blieb. Passanten holten den schwerverletzten Fahrer aus den Trümmern und schafften ihn ins Krankenhaus.

Nationalsozialisten!

Am Donnerstag, dem 4. Juli, abends 18.15 Uhr spricht unser

Pg Pfarrer a. D. Münchmeyer

in Neuß auf der Rennbahn.

Wer kennt nicht den Namen Münchmeyer?! Er ist einer unserer ältesten und aktivsten Kämpfer. Immer wieder versuchte man in der Kampfzeit, ihn mundtot zu machen, aber immer wieder nahm er den Kampf auf um Deutschlands Freiheit.

In der Massenversammlung spricht er zu dem Thema:

Hitler tut das Seine — tu Du das Deine!

Alle Neußer Volksgenossen sind zur Stelle. Alle Parteigenossen, alle Mitglieder der Gliederungen!

Zum Abschluß der Kundgebung Riesenfeuerwerk! Karten zum Preise von *M* 0.20 sind zu haben bei den politischen Leitern der Ortsgruppe, bei den Helfern und Helferinnen der NSV., bei sämtlichen Gliederungen!

Die Versammlung fällt nicht unter das für Juli erlassene Versammlungsverbot, sondern sie ist von der Reichspropagandaleitung besonders genehmigt worden.

Heil Hitler!

gez. Ammelung, Ortsgruppenleiter.

Förderung des Absatzes von Rübenkraut

Im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und dem Reichskommissar für die Preisüberwachung, hat der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft eine Anordnung über die Verbilligung von Rübenkraut (Rübensaft) erlassen. Die Aktion beschränkt sich auf die westlich der Weser liegenden Gebietsteile der preußischen Provinzen Westfalen und Hannover, auf die westlich der Fulda liegenden Gebietsteile der preußischen Provinz Hessen-Nassau und auf die Rheinprovinz, Oldenburg, Lippe-Detmold, Hessen, Baden, Württemberg, sowie die bayer. Pfalz und das Saarland. In diesen Gebieten kann auf Grund der Anordnung vom 17. 6. und 30. September 1935 eine Vergütung zur Verbilligung von Rübenkraut (Rübensaft) gewährt werden. Bedingung ist dabei, daß das Erzeugnis den Vorschriften der Normativbestimmungen entspricht.

Ab 25. 6. besteht die Verpflichtung, beim Absatz des verbilligten Rübenkrautes (Rübensaft) an den Verbraucher einen Kleinverkaufshöchstpreis von 0,18 Mark je lose ausgewogenes Pfund einzuhalten. Die Verbilligung gilt jedoch nur für den Absatz an den Verbraucher und nicht für den Absatz zur gewerblichen Weiterverarbeitung. Mit der Durchführung dieser Maßnahme ist die Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft betraut worden.

Vom Deutschen Roten Kreuz

Frauenverein Neuß.

Morgen Donnerstag fällt die Uebungsstunde im Kolonnenheim aus. Statt dessen versammeln sich die Mitglieder um 7.30 Uhr vor dem Hessentor zum Besuch der Versammlung auf dem Rennplatz. Donnerstag, den 11. Juli 20 Uhr, im Kolonenhaus der Sanitätskolonne die Gründungsversammlung. Erscheinen aller ist Pflicht.

Sanitätskolonne Neuß.

Morgen Donnerstag 19.30 Uhr versammeln sich die Mitglieder vor dem Hessentor zur Diensteinteilung für den Ordnungsdienst bei der Versammlung auf dem Rennplatz. Am Freitag 20 Uhr Uebung im Kolonnenhaus. Bei dieser Gelegenheit sind die alten Armbinden gegen neue einzutauschen.

Getreide und Futtermittel

Kölner Getreidegroßmarkt

Weizen rhein. 76—77 Kilo, W 13 21,80; W 16 21,40; Handelspr. 21,70; Roggen rhein. 72—73 Kilo R 13 17,80; R 15 17,40; Handelspreis 17,70; Hafer rhein. 48—49 Kilo H 13 16,70; H 14 16,90; H 16 17,10; H 18 17,30; H 19 17,40; Futtergerste rhein. 59—60 Kilo G 11 17,20; G 12 17,40; G 14 17,70; Weizenmehl inl. W 13 27,60; W 16 27,80; Roggenmehl R 13 24; R 15 24; Roggenschrot inl. R 13 20,50; R 15 20,50; Weizenkleie Grundpreis 12,31; Handelspreis 12,66; Weizengriesskleie (Vollmehl) Grundpreis 13,31—13,66; Weizennachmehle 17,5—18,5; Roggenkleie Grundpreis 10,88; Handelspreis 11,23; Wiesenheu lose alt 8,50—9,00; dto. neu 6,20—6,60; Luzernekleeheu alt 10 bis 10,50; dto. neu 7,00—7,40; Roggenstroh gepr. ab rh. Stat. 3,50—3,80; dto. Weizenstroh 3,50—3,80; Hafer- und Gerstenstroh 3,20—3,60.

Viehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Kälber 1096; Schweine 4486.

Preise: Kälber: beste Mast- und Saugkälber 50—56; mittl. Mast- und Saugkälber 40—49; geringere Saugkälber 32—39; geringe Kälber 24—30. **Schweine:** fette Speckschweine über 300 Pfd Lebendgew. 50; dto. vollfl. Schweine 49—50; von 240—300 Pfd. 48—49; von 200—240 Pfd. 47—49; von 160—200 Pfd. 45—48; fette Specksauen 46 bis 47; andere Sauen 40—45.

Marktverlauf: Kälber ruhig, Schweine gut.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

am 2. Juli 1935.

Angekommen: Seedampfer „Straßburg" von Köln; Güterdampfer „Friesland" von Düsseldorf; Güterdampfer „Rhein Schelde 7" von Düsseldorf; Güterdampfer „Hanswyk" von Köln; Güterdampfer „Palatia" von Düsseldorf; Motorschiff „Laurenz" von Benrath; Motorschiff „Regina" von Düsseldorf; Motorschiff „Eljade" von Rotterdam; Motorschiff „Dora" von Uerdingen; Motorschiff „Prinzes Juliana" von Jarmen; Motorschiff „Ruhr" von Köln; Motorschiff „Vlissingen" von Knollendam; Motorschiff „Gerard Andre" von Düsseldorf; Motorschiff „Italia" von Worms; Kahn „Hoop op Zegen" von Rotterdam; Kahn „2 Gebroeders" von Düsseldorf; Kahn „Mevo" von Rotterdam; Kahn „Mannheim 173" von Spyck.

Abgegangen: Güterdampfer „Friesland" nach Krefeld; Güterdampfer „Rhein Schelde 7" nach Köln; Güterdampfer „Palatia" nach Köln; Motorschiff „Regina" nach Uerdingen; Motorschiff „Eljade" nach Ruhrort; Motorschiff „Dora" nach Köln; Motorschiff „Ruhr" nach Duisburg; Motorschiff „Italia" nach Rotterdam; Motorschiff „Boreas" nach Rheinhausen.

OLYMPISCHE SPIELE BERLIN 1936

Sportbericht aus dem antiken Olympia

Es ist wenig bekannt über die tatsächlichen Sportleistungen der alten Griechen. Wir wissen zwar über jede Nuance ihrer hochentwickelten Sprachkultur Bescheid, dickleibige Bände über die griechische Kunst, die Wissenschaft, die Geschichte füllen unsere Bibliotheken. Aber über die von diesem uns stammverwandten Volke nicht minder hochgeschätzten Körperkultur müssen wir lange in den alten Quellen das Material zusammensuchen. Und just das geht uns, dem zu neuer Wehrhaftigkeit berufenen Volke, im Vorbereitungsjahre der 11. Olympiade an. Eine Bearbeitung altgriechischer Schriften ergibt immerhin viel Interessantes in sportlicher Beziehung.

Das Kernstück der Wettkämpfe, die alle letztlich unter dem Gesichtspunkt der Wehrhaftmachung standen, waren von alters her der Wettlauf. Der Sieger im Kurzstrecken-Stadionlauf gab der Olympiade den geschichtlichen Namen. Die vorgeschriebene Bahn war genau 192,27 Meter lang; dabei ist es überaus interessant, daß dies nach moderner medizinischer Forschung gerade die Strecke ist, in der die dynamische Energie des menschlichen Körpers bis zu ihrem höchsten Tempo gesteigert werden kann. Beim Start wurden Startlöcher benutzt, der moderne schwedische Tiefstart war üblich. Man lief aufrecht, mit vorgreifenden Ellenbogen und gespreizten Fingern, fast genau in der Haltung, die Nurmi auf Grund seiner großen Erfahrung als die zweckmäßigste gewählt hat. Bekleidung: Leichte Sandalen, kurzer Schurz oder ganz nackt. Bei dem Doppellauf wurde in scharfer Wendung umgekehrt. Laufzeiten sind in den Quellen leider nie erwähnt. Beim Langstreckenlauf wurden 1350 Meter und 4615 Meter verlangt. Unser heutiger „Marathonlauf" (42 Klm.) ist nicht antik.

Ebenfalls dem Wehrzweck dienten die beiden Wurfübungen: Der Diskuswurf und der Speerwurf. Die Diskusscheibe war aus Holz, Blei oder Eisen; der Metalldiskus wog 2 Kilogramm, hatte einen Durchmesser von 21 Zentimeter und 14 Millimeter Dicke. Die Kunde eines Meisterwurfes von 28 Metern ist uns überliefert. Beim Speerwurf kannte man Weit- und Zielwurf; es wurde nie aus dem Stand, sondern stets aus dem Anlauf geworfen. Als gute Mittelleistung galt 46 Meter.

Ueber den Hochsprung wissen wir nichts. Dagegen sind einige Angaben über den Weitsprung bekannt. In einer sehr frühen Urkunde wird ein Rekord von 16 Metern erwähnt; die heutigen Sportsachverständigen bezweifeln aber die Richtigkeit dieser Angabe. Fest steht, daß die Springer häufig kleine, bleierne Hanteln in die Faust nahmen, daß Anlauf ohne Sprungbrett genommen wurde und daß ein Fallen nach rückwärts beim Aufsprung die Leistung ungültig machte, alles Gesichtspunkte, die unsere moderne Leichtathletik ebenfalls hat.

Eine uns heute unbekannte Art des Wettkampfes war der „Pankration", eine Kombination aus Ring- und Boxkampf. Diese Uebung war unmittelbar abgestellt auf den in antiken Kriegen sehr häufig vorkommenden Nahkampf. Man kann hier kaum von Sportregeln sprechen. Den Pankratiasten war jede Roheit erlaubt: Glieder durften zerbrochen, Augen eingeschlagen, Wunden gebissen werden. Natürlich beherrschten die Kämpfer alle uns heute bekannten Ringergriffe und Boxschläge; man kannte Boxhandschuhe, die aus breiten mit Metallknöpfen besetzten Lederbändern bestanden. Unterschiede in den Gewichtsklassen gab es noch nicht. Auszählung fand ebenfalls nicht statt. Wer dreimal am Boden gelegen hatte, galt als besiegt. Oft blieb der Unterlegene tot auf der Kampfbahn zurück.

Der Fünfkampf (Lauf, Sprung, Diskuswurf, Speerwurf und Pankration) war die klassische Sportform in Olympia. Pferde- und Wagenrennen galten mehr als Schaustellung für das sensationshungrige Publikum.

Mit peinlicher Strenge wurde für alle Sportarten trainiert. Das systematische Training begann genau 10 Monate vor Beginn der Spiele, die letzten 30 Tage mußten die Teilnehmer in Olympia selbst üben, um sich auf Klima und Kampfbahnverhältnisse genau einstellen zu können. Als Trainer fungierten gewöhnlich frühere Olympiasieger. Besondere Ernährung, Abhärtung, Massage, Bäder und Ausgleichsgymnastik galten in der Vorbereitungszeit als selbstverständliche Voraussetzungen. Der Punching-Ball wurde von den Boxern schon damals eifrig bearbeitet.

Die Kampfrichter wurden durch das Los bestimmt. Sie mußten freie und unbescholtene Bürger sein und den Nachweis erbringen, daß sie sich ein Jahr lang einem Ausbildungskurs unterzogen hatten. Ihre Entscheidung war endgültig. Jeder Sportsmann mußte vor Beginn der Spiele einen feierlichen Eid auf korrekte Beachtung der Regeln leisten, bei Verstößen erfolgte sofortige, öffentliche Auspeitschung und Disqualifizierung, die Sieger genossen unerhörte Ehren.

Die antiken olympischen Spiele hatten, abgesehen vom Wehrzweck, auch weitgreifendere, politische Ziele. Die sich ewig uneinigen, griechischen Stadtstaaten wurden wenigstens alle vier Jahre einmal konzentriert auf ein gemeinsames, friedliches Zusammenwirken. Olympia war der Schauplatz, auf dem alle politischen Sonderinteressen unter der Idee der sportlichen Leistung zurückgestellt wurden. Möge die 11. Olympiade, auf der sich Deutschland die Ehre gibt, 46 Nationen der Erde als Gäste zu begrüßen, unter demselben guten Geist stehen.

Das Neueste in Kürze

Der bekannte Segelflieger Peter Riedel stellte auf der Strecke Berlin—Hamburg einen neuen deutschen Rekord im Segelzielflug auf. Er legte die Strecke (270 Klm.) in 6:40 Stunden zurück.

Der Boxkampf Schmeling — Paolino (7. Juli in Berlin) wird im Rahmen eines großen Nachmittagskonzerts von drei Sprechern auf den Deutschland-Sender übertragen.

Mercedes-Benz wird beim „Großen Autopreis von Belgien" am 14. Juli durch Caracciola und Fagioli vertreten.

Die Rheinlandwasserballmeisterschaft 1935 wurde mit zwei Spielen fortgesetzt. Die Sieben des Duisburger SV. 98 schlug die des Düsseldorfer SV. 98 zweimal 9:1 und 9:3.

In Wimbledon standen bei den englischen Grasplatz-Tennismeisterschaften die Spiele der „letzten acht Frauen" im Vordergrund. Es siegten Sperling-Krahwinkel 7:5, 7:5 über Katherine Stammers, Moody-Wills 6.3, 6:0 über Mathieu, Wartigan 4:6, 6:4, 6:3 über die Titelverteidigerin Round und und Jacobs 6:1, 9:7 über Jedrzejowska. Die Vorschlußrunde bestreiten also Sperling-Krahwinkel (Dänemark) — Jacobs (USA.), Joan Hartigan (Australien) — Helen Moody Wills (USA.)

Einen neuen deutschen 110-Meter-Hürdenrekord stellte am Dienstag abend in Weißenfels Erwin Wegener mit 14,5 Sek. auf.

Nach Schwedens Fußballsieg über Deutschland

Die Schweden sind von ihrem Erfolg über die deutsche Nationalmannschaft natürlicherweise sehr begeistert. Das spiegelte die zuweilen die Grenzen der auf dem Sportplatz üblichen überschreitende Begeisterung während des Spieles wieder, das zeigen auch die schwedischen Zeitungen. Wenn wir wahre Sportsleute sind, dann können wir zur Begründung unserer Niederlage nicht mehr in das Feld führen, als die sicher unbestreitbare Tatsache, daß unsere Nationalspieler in diesem Jahre ein Pensum bewältigt haben, das — wir haben darüber schon einmal geschrieben — ein wenig umfangreich war. Per Saldo fällt dem deutschen Sport durch eine Niederlage keine Perle aus der Krone, und unsere Spieler haben bewiesen, daß sie auch die Kunst des in Anstand Verlierenkönnens verstehen. Es wäre töricht, nach anderen Gründen für die Niederlage zu suchen. Wir haben sie — sicher mit Bedauern — zur Kenntnis genommen, aber wir werden die Lehren daraus ziehen.

So urteilen die Stockholmer Blätter über den Sieg ihrer Mannschaft:

Mit „Dagens Nyheter" an der Spitze wird der Sieg der Schweden als deren größter Fußballsieg überhaupt, zum mindesten aber seit 1924 gefeiert. Das Blatt erklärt, dieser Sieg sei der am wenigsten erhoffte aber auch erfreulichste gewesen. Indes gibt es zu, die deutsche Mannschaft sei nach fünfzehn Länderspielen des Jahres offensichtlich übermüdet gewesen, und daß sie unter solchen Umständen überhaupt noch auf dem Spielplatz sich bewegte, sei „eigentümlich". Das Treffen sei ungewöhnlich hart gewesen. Der deutsche Verbandsführer Nerz verglich, das auch von der Presse teilweise zugegeben, das äußerst harte Spiel der Schweden mit dem der englischen Professionals. In der ersten halben Stunde hätten die Deutschen, so sagt die Zeitung weiter, die große Klasse gezeigt. Danach sei aber der Zusammenhang und die Durchschlagskraft verloren gegangen. Das Publikum habe sich viele Male unnötigerweise erregt und ungerechtfertigt gepfiffen.

Indes hebt „Stockholms Tidningen" hervor, das Publikum sei in hoher Form gewesen und Nerz erklärte einem Blatt gegenüber, er verstehe nicht, wie die schwedische Leitung es zulassen könne, daß Leute umhergingen und die Zuschauer organisieren und dauernd zu Schlachtrufen anleiteten. Dies wirke auf die Spieler sehr störend und hetze unnötigerweise auf. Ferner hebt das Blatt noch weiter hervor: Mit Rücksicht darauf, daß die deutsche Mannschaft als die stärkste des Kontinents gelte, sei der Sieg eine prachtvolle Ueberraschung gewesen. Die Schweden hätten ein „ruhiges, zielbewußtes und taktisch vollkommenes" Spiel geliefert. Die Deutschen spielten kopflos und mit unzulänglicher Taktik.

„Svenska Dagbladet" meint, die Deutschen hätten mit ihren Kräften echt gehaushaltet. Nichtsdestoweniger wäre ein Endergebnis von 3:2 gerechter gewesen

Die Ehe mit Freistoß

Prag, 2. Juli. Mit einem einzigartigen Ehescheidungsantrag hat sich dieser Tage ein Zivilgericht in Olmütz zu befassen gehabt. Eine Frau Kavrankowa klagte auf Scheidung ihrer Ehe, weil sie sich die dauernden Mißhandlungen durch ihren fußballbegeisterten Ehemann nicht mehr gefallen lassen wollte. Herr Kavrankowa hatte nämlich einen Lieblingsfußballklub. Wenn dieser Klub nun einmal sein Wettspiel verlor, dann kam er vor Zorn bebend nach Hause und ließ nun jedesmal seine Wut an seiner unschuldigen Ehefrau aus, indem er sie nach Strich und Faden verdrosch.

Die letzte Mißhandlung fand Sonntag vor zwei Wochen statt. Wiederum stand der Favorit des Herrn Kavrankowa, der Sportklub „Prostejow", im Treffen. Es ging um Sein oder Nichtsein, das heißt um den Aufstieg in der Liga. Das Pech wollte es, daß der SC. „Prostejow" auch dieses entscheidende Spiel verlor. Ganz knapp nur, aber immerhin! Herr Kavrankowa war einfach niedergeschmettert. Er verließ fluchtartig das Spielfeld, ohne seine Freunde auch nur eines Grußes noch zu würdigen, warf sich in eine Taxe und raste in seine Wohnung. Seine Gattin, nichts Gutes ahnend, hatte sich bereits in die Küche zurückgezogen und dort eingeschlossen. Aber solche Schwierigkeiten waren eher geeignet, den Wutausbruch Kavrankowas noch zu steigern, als ihn zu dämpfen. Nach zwei oder drei vergeblichen Versuchen war die Küchentür eingestoßen und nun wirbelte zunächst nur so alles herum, Bratpfannen, Kochtöpfe, Schüsseln, Gläser und Bestecke. Zuletzt bekam der Rasende auch noch die arme Frau zu packen, an der er nun erst recht sein Mütchen kühlte.

Vor Gericht machte der sportbegeisterte Herr Kavrankowa allerdings einen wesentlich weniger heldenhaften Eindruck. Er gab seine Verfehlungen im großen und ganzen zu, versuchte sich jedoch mit seiner leidenschaftlichen Begeisterung für Fußball herauszureden. „Meinen Kopf hätte ich gewettet, Herr Rat, daß wir diesmal in die Liga kommen, und nun ist wieder nichts geworden." Der Richter zeigte jedoch für die von Frau Kavrankowa erlittenen Schmerzen wesentlich mehr Verständnis, als für die Enttäuschungen dieses rabiaten Fußballanhängers, und schied die Ehe zu Gunsten der mißhandelten Ehefrau.

Deutschland rüstet zur Olympiade 1936



Blick auf die Baustelle des Reichssportfeldes in Berlin — Weltbild (M.)

Longinus Meier

Nr. 13 — Ein Roman von Marx Möller

Copyright by L. Staackmann, Leipzig

Inzwischen war Julius Stinde mit dem Alten ganz ruhig in einer ruhigen Pferdedroschke durch die Linden und ums ganze Schloß gefahren, und hatte dem Alten gerade soviel gezeigt, wie so einem großen, guten Landkinde bekömmlich ist.

Abends reiste der Alte ganz hoffnungsvoll wieder nach Haus und ließ den Jungen im gewaltigen Berlin beschützt zurück.

Wir haben aber inzwischen den Heini ganz aus den Augen verloren. Glücklicherweise ging es ihm gut! Genau so gut, wie er es nach Ansicht jener Leute, die sein Leben gestalteten, vollauf verdiente. Alle verwöhnten ihn; alle fanden ihn niedlich und reizend; dem jungen Longinus war es ja bisher immer ganz anders gekommen.

Heini hatte sich damals tatsächlich dem Marktschreier angeschlossen. Zu dem hatte er doch mehr Zutrauen als zum alten Dorfschulmeister. Art läßt nicht von Art, und auch Heini fühlte sich nicht dazu angetan, im Verborgenen zu blühen; ihn zog es ins laute Marktgetriebe.

Aber bald kam es zur Entfremdung dieser Seelenverwandtschaft; denn weil Heini doch der feiner und klüger veranlagte Taugenichts war, so war er selbstverständlich auch der Feigling, wie das solche Sorte, wenn sie Hirn und Nerven hat, immer ist; und er bekam es mit der Heidenangst, als der neue Vormund ihn tatsächlich tätowieren wollte, und die Nadel ihm ein wenig weh tat. Dem brutalen Aelteren erschien das aber gerade als ein Zeichen von Dummheit; er trauerte deshalb dem Bengel auch gar nicht nach, als der ihm plötzlich weggelaufen war.

Ein paar Tage irrte Heini im großen Berlin umher. Er stand vor Bahnhöfen und bot sich als Träger an; natürlich nur, wo er kleine Pakete sah; am liebsten bei älteren Damen; er war noch sehr nett und ehrbar gekleidet, denn er hatte sich sein bestes Zeug mitgenommen; auf einen sauberen Papierkragen und einen glatten Scheitel hielt er peinlich.

Schon nach ein paar Tagen war er „Boy" — die Sache mußte damals einen englischen Namen haben — in einem kleinen schmierigen Hotel im Zentrum der Stadt. Es war das ein Hotel, welches nach dem alten Weisheitswort „Reisende Leute muß man nicht aufhalten!" geleitet wurde, und welches auch für Tage und Stunden Herberge bot. Hier lernte er mancherlei. Das war also die Welt! Das war also Berlin! Es war ein ganz anderes Berlin als dasjenige, das Großvater Longinus in so dankbarem Herzen trug.

Aber das Zentrum Berlins behagte ihm nicht. Da war es ihm nicht fein genug.

Und schon nach ein paar Monaten war er „Page", wie er sich jetzt nennen durfte, im Hotel Westminster unter den Linden!

Er schien über den Wechsel gar nicht erstaunt. Wie er damals in Loessentin das Plattdeutsche im Nu begriffen hatte, so erfaßte er hier die paar ärmlichen Brocken Englisch, die zum Hotelpagendienst gehörten, mit affenartiger Geschwindigkeit. Er hielt die sehr niedliche Nase meist hoch, wie man es bei ganz besonders rassigen Hunden sieht, und die dunklen Augen halb geschlossen. Das Einschmeicheln verstand er wunderbar.

Eine reiche Dame hatte er gleich am dritten Tage so bezaubert, daß sie den Jungen beinahe mit sich auf Reisen nehmen wollte. Die Dame besaß nämlich ein Mönchsäffchen, welches in ihrem riesigen Muff wohnte, den sie deshalb zu jeder Jahreszeit mit sich trug. Das Tierchen hatte bis dahin jedem Fremden, vor allem aber jedem der roten Hotelpagen, fletschend die Zähne gewiesen; als aber einmal die Herrin wartend auf der Pagenbank saß, und Heini neben ihr, da war das Tierchen aus dem Muff herausgekrochen und ganz zutraulich zum Jungen gegangen. Die Dame war wortlos vor Schrecken und Ueberraschung, aber Heini hatte sie beruhigt:

„Ich weiß mit'm Affen umzugehen, gnädige Frau! Mich beißt er nicht! Das fühlt er gleich, daß ich ihm nichts tu."

Die Dame sah den Jungen strahlend an:

„Du bist ein guter Junge! Du hast die lieben Tiere wohl recht lieb!"

„Ja, sehr!" sagte Heini; er verstand, daß diese Antwort hier am Platze war.

Nachher schenkte die Dame dem Jungen ein Zwanzigmark-Stück.

„Wie heißt du, Junge?"

„Ich heiße Harry!"

„So? Harry! — Das ist ein hübscher Name! — Da kommt mein Wagen! — Kannst du mir das Tierchen vorsichtig in den Wagen tragen?"

Heini konnte es. Er tat es

Alle, die im Foyer waren, sahen es bewundernd an! Alle anderen Pagen beneideten Heini. Einer der Bengels hätte den Affen am liebsten in den Schwanz gekniffen, damit er von Heinis Arm wegspränge und Heini Schelte bekäme. Aber solche Hinterlist ließ sich nicht ausführen, denn ragend und väterlich schritt hinter Heini die Gestalt des einen Hoteldirektors, der gütig auf die Afferei herablächelte und dem Tierchen und der Herrin das Geleit zum Wagenschlag gab.

Die Dame aber grüßte nur Heini, als sie abfuhr; ja, sie hob sogar die Pfote des Tierchens dem Jungen zu, damit es ihm einen kindlich winkenden Gruß machen konnte.

Als das Auto, dem der Herr Direktor noch lange nachgesehen hatte, durch das Brandenburger Tor entschwunden war, sagte der Direktor:

„Das war die Herzogin von Reuchtemberg!"

Das sollte wohl himmelerhebend oder niederschmetternd auf Heini wirken. Der aber machte sein blasiertes Gesicht. Der war schon ausgelernt.

Aber im Dienst war er nicht blasiert, sondern eifrig. Nur war es ja gar kein wirklicher Dienst, den er verrichtete, sondern nur ein dienstliches Getue! Ein richtiges Affentheater! Seine dunkelrote Pagenjacke paßte wundervoll zu diesem Mangel an Ernst. Und ganz stilgerecht wurde das Affentheater jedesmal dann erst, wenn draußen der Wagen der Herzogin hielt, und Heini am Wagen stand und den Affen mit einem amtlichen Ernst entgegennahm, der das kleine leere Bild jedesmal zum großen, welthistorischen Vorgang aufbauschte.

Aber auch hier blieb Heini-Harry nicht lange.

Zu Größerem war er berufen. Die Kunst rief ihn! Die große Berliner Kunst!

✣

Es war gerade in jenen Tagen, daß im Viertel des Bahnhofs Friedrichstraße jenes diesige Korso-Theater entstand, das nachher so schnell wieder verkrachte!

Wenn man die Lebhaftigkeit und Freude der Berliner bei solchen sogenannten „großstädtischen Eröffnungsfeierlichkeiten" mit ansieht, sollte man ihnen eigentlich von Herzen gut sein und denken, sie wären doch das kindlich-fröhlichste Volk auf der Welt. Das einfache Frohbewußtsein des „Mit-da-gewesenseins" verleiht ihnen dann eine solche Frische und ein solches Temperament! Und wie selbstbewußt sie sich dann leutselig und feierlich grüßen! Es scheinen dann lauter Bekannte unter sich zu sein! Alles kennt sich und nickt sich zu.

Dem Fremden muß so etwas in so einer Riesenstadt seltsam erscheinen; aber Fremde kommen eben zu solchen Eröffnungsfesten nicht; die würden ja auch wohl nur wenig davon verstehen; die würden keine Augen haben für dies Theater im Theater; die wären ja gar nicht mit „vom Bau!"

Um deutlicher zu reden: Wenn in Berlin irgend ein kleines Bierlokal eröffnet wird, so haben die Lieferanten des Wirtes die einfache Pflicht, am Eröffnungsabend mit ihren Angehörigen im Lokal zu erscheinen und viel zu verzehren. Da findet sich dann neben dem Maler, der die Wände neu verzierte, der Schnapsreisende, und der Schlachtermeister und der Bäcker; diese Menschen benehmen sich dann den ganzen ersten Abend lang dort so, als wären sie da geboren und erzogen; sie zaubern dem zufällig hineinschneienden Fremden das Bild eines „angenehmen Familienaufenthaltes" vor. Man vergrößere dieses bürgerlich-schlichte Bild ins ganz Vornehm-Gigantische, und man hat einen Begriff vom Treiben bei der Eröffnung eines großen Berliner Theaters oder Hotels.

Und das Korsotheater war mit einem Korsohotel und einem Cafe verbunden! Sogar ein großes Bad war dabei! Und eine Turn- und Fechthalle! Was für Ausblicke bot das denen, die sich bisher sonst nicht genug ausleben konnten!

Der Direktor des Korsotheaters stand im Mittelpunkt des Berliner Lebens! Sein Bild brachten damals alle Berliner Zeitungen. Es stellte ihn dar als einen fabelhaft elegant gekleideten Mann, der saloppe Selbstsicherheit durch in die Hosentaschen vergrabene Hände verriet; seine Stirn deutete auf ernste, literarische Dramen, die er zeigen wollte; während sein verstecktes Lächeln verriet, daß er schließlich auch die Operettenmacher mit sich reden lassen würde.

Für den ersten Abend war ein Drama angesetzt. Aber auf das kam es ja eigentlich gar nicht an: die Hauptsache war der große Eröffnungsklimbim mit seinem Menschenschwarm, seiner Begrüßung, all dem Glanz, Duft, Lärm, all der Heiterkeit, die so sorglos tat, und all den bunten Kleinigkeiten!

Allein sechsunddreißig jugendliche Pagen sollten im großen maurischen Vorsaal Wache halten, sollten den Dienst in den Gängen und Plauder- und Lesezimmern versehen; sie sollten Blumen und Briefe besorgen; die hübschesten und stattlichsten Bengels hatte man aus den Hotels fortgelockt. Hier winkte reicherer Lohn!

Der stattlichste und hübscheste Bengel der Schar war unser Heini-Harry!

Es gab für die Jungens schon tagelang vorher Proben im maurischen Foyer. Sechs der kleinen Kerle standen wie in Parade aufwartend an der tiefblauen gekachelten Wand, von der ihre knallroten Röcke so recht abprallten; Heini war ihr Oberster; Heini trug an den schwarzen Hosen dünne rote Generalstreifen und drei goldene Sterne am Sammetkragen; der Direktor machte es ihm vor, wie er den drei Damen, auf die es ankam, einen Blumenstrauß zu überreichen hatte; die Gattin des Direktors mimte bei diesen Proben die Beschenkte. Heini begriff wundervoll. Er gab auch einen Brief dabei ab; er tat das mit sorgfältigster Wichtigkeit. Wenn er seinen Auftrag erledigt hatte, wußte er weiter Bescheid; er hatte dann wieder neben den anderen Pagen zu warten, die da eben nur als Farbenflecke dienten; er hatte einen neuen Blumenstrauß zu empfangen und auf das neue Opfer sich zu stürzen.

Wenn das Parkett gefüllt wäre, sollte Heini dort angebliche Verforgungen verrichten; leise auf den leisen Gummisohlen seiner Lackschuhe; auch das übte das Direktorpaar mit ihm ein, während auf der Bühne die Künstler noch probten und durch diese intime kleine Nebenprobe nervös gemacht wurden. Aber der Direktor war eben sehr gewissenhaft. Heini mußte ein Paket an die eine Proszeniumsloge geben; mußte den Auftrag zu einer Depesche vom Parkett aus empfangen, und noch etwa drei andere Briefe abnehmen oder abgeben. Alles eilig, bescheiden und sicher.

Das Stück, welches gespielt wurde, hatte zwei Verfasser; eigentlich aber stammte es ursprünglich aus dem Chinesischen; vier Komponisten hatten dazu Weisen geliefert. Die Hauptrolle lag in den Händen des lieblichsten Lieblings, den das Berliner Publikum damals auf Lager hatte.

Leider schnappte der im letzten Augenblick, drei Tage vor der ganz großen Generalprobe ab, und zwar, weil ein ganz unverständiger Mensch — offenbar aus bewußter Bosheit — ihm laut gesagt hatte, er würde „ganz sicher im Korsotheater einen Bombenerfolg" haben. Natürlich glaubte jetzt der abergläubische Künstler an einen rasenden Durchfall, und erkrankte vor Lampenfieber.

In all diesen wichtig verhandelten Wirrwar bekam Heini Einblick; ungemein schnell begriff er, daß es sich nur um eine Verblüffung des Publikums handele. Nicht eine einzige Eröffnungsvorstellung sollte geboten werden, sondern einer ganzen Serie von Vorstellungen sollte Premierenduft anhaften. Am Sonnabend war die Eröffnungsvorstellung; aber am Tage vorher war für die Allergetreuesten eine Hauptprobe, und als Nachtvorstellung folgte dann um 11 Uhr noch eine Generalprobe. Auf diese Weise sollte das Riesenhaus ständig in Trubel gesetzt werden.

Das Publikum dieser drei ersten Festvorstellungen bestand aus den sogenannten „Intimen" des Hauses und sämtlichen Lieferanten. Das waren all die Leute, die noch Geld zu erwarten hatten! Der Kreis solcher Interessenten ist immer ein ungemein weiter; er erstreckt sich auf alle, die am Gelingen des Theaterunternehmens so oder so teilnehmen. Also nicht nur der Teppichlieferant und der Beleuchtungsmeister. Es befand sich da z. B. — dies eine Beispiel genüge! — ein älteres Fräulein Loewenberg; die war Hausbesitzerin; rechnete also auf Mietsgelder; einer ihrer Mieter war Gesanglehrer; wenn der nicht Erfolg mit seinen Schülerinnen hatte, konnte er kaum die Miete zahlen; eine seiner Schülerinnen sollte im dritten Akt, in jener Szene, da der Graf erschossen wird, das Zauberlied singen; gefiel nun das ganze Stück nicht, so stand es um das Engagement der Dame und auch um die Miete schlecht. Also gehörte auch Fräulein Loewenberg zu den „Intimen" des Hauses.

Heini kannte die meisten der Intimen aus den früheren Proben.

Der erste Tag der beiden großen Proben kam.

Der Direktor war eine Stunde vorher schon furchtbar aufgeregt und lief nervös im blauen maurischen Vorraum hin und her. Dazwischen erklärte er seiner Frau, sie mache ihn noch verrückt mit ihrer entsetzlichen Ruhe; schalt mit den roten Pagenbengels, und war nur gegen Heini nett, der aller Welt gegenüber einen gönnerhaften Ton anschlug.

„Also, Harry! Nun passen Sie schön auf! Sie wissen mit allem Bescheid! Ich verlasse mich ganz auf Sie! Also paß auf, mein kleiner Kerl! Das mit den Buketts weißt du? —

Jawohl! — Aber nun kommt noch zweierlei dazu. Also paß mal auf: bei der ersten Hauptprobe, wenn das Ende des dritten Aktes beinahe schon da ist, dann wird die dritte Dame in der siebenten Reihe auf einmal, wenn der Schuß gefallen ist, laut aufschreien und in Ohnmacht fallen; da muß du also aufpassen, daß alles klappt, und daß du die Dame hinausbringst und dem Publikum erklärst, daß es nur Ohnmacht wäre! Verstehst du! Einfach deutlich und nicht zu laut sagen: „Nur Oohnmach!" Du wedelst ihr dann mit der roten Mütze Luft zu. Die Diener sind natürlich auch sofort da. Sollte das Pulikum trotzdem sich zu sehr erregen, so erscheine ich sofort auf der Bühne und beruhige, und dann kannst du vom Parkett aus auch noch mal mir zurufen „es war nur Ohnmacht!" Du kennst die Dame; die kleine, grauhaarige, die da immer mit dem Musiklehrer saß; sie heißt Loewental."

„Loewenberg!" verbesserte Heini ernst.

„Ganz recht! Sie haben ganz recht! — Und dann noch etwas für die zweite Probe, die Generalprobe. Also um 10 Uhr ist die erste Probe beendet; mehrere sehen das Stück sich auch gleich zweimal hintereinander an. Also um 11 Uhr kommt die Herzogin von Reuchtemberg. Die kennen Sie ja schon. Na ja, dann wissen Sie ja also Bescheid! Sie tragen ihr den Muff mit dem kleinen Affen in die Loge; bleiben Sie in der Nähe! Ich verlasse mich ganz auf Sie!"

Harry verneigte sich.

Dann fiel dem Direktor ein, daß noch ein sehr wichtiger Brief im Kontor läge, der ins Hotel Westminster gebracht werden müßte.

„Ich springe eben schnell hin!" sagt Heink.

„Aber in dreiviertel Stunden kommen hier schon die Leute, und Sie müssen, Sie müs — — sen dann hier stehen!"

„Ich springe in ein Auto! Ich bin in fünf Minuten wieder da!"

Heini wurde losgejagt. Er schoß wie ein Pfeil davon. Als er aus der Sehweite des Direktors war, tat er schon recht wesentlich gelassener. Er hatte ja noch viel, viel Zeit! — Die Uhr zeigte auf ein Viertel nach sieben; um acht Uhr ging das Stück erst an; vorher würde niemand von den Gästen kommen; Provinzochsen, die schon eine volle Stunde lang vorher gespannt auf den Vorhang glotzen müssen, waren ja nicht geladen; und wenn die doch kämen, sollten sie schon ohne Harrys Gruß ihren Platz aufsuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Panzerfort für Goldbarren

Washington. Die im Staate Kentucky gelegene Festung Knox wird im Auftrage der amerikanischen Regierung in ein Panzerfort, mit den modernsten Mitteln der Technik ausgerüstet, verwandelt. Dieses Fort ist nämlich dazu bestimmt worden, die Goldreserven der Vereinigten Staaten aufzunehmen. Mit dem Abtransport der Goldbarren im Werte von mehreren Tausend Millionen Dollar aus New-York und Philadelphia soll bereits begonnen worden sein.

Dieser merkwürdige Vorgang, daß die Goldreserven der Vereinigten Staaten aus den Küstengegenden in das durch Gebirge gesicherte Innere des Landes übergeführt werden, beschränkt sich übrigens nicht allein auf den Osten, sondern auch im Westen der Vereinigten Staaten sind zur gleichen Zeit ähnliche Vorkehrungen getroffen worden. Die Goldschätze von der Westküste, aus San Francisco, Los Angeles und Vancouver, werden in das Innere von Colorado, nach Denver, befördert. Auch in diesem Falle soll es sich um ungeheure Mengen von Goldbarren handeln, die mindestens Hunderte von Millionen Dollar wert sind.

Welche Gründe die amerikanische Bundesregierung veranlassen, die außerordentlichen Goldreserven des Landes in gesicherte Panzerforts in schwer zugänglichen Gegenden unterzubringen, sind unbekannt. Die mit dem Transport der Goldbarren beauftragten Beamten — es handelt sich um mehrere tausend — bewahren absolutes Stillschweigen. Wahrscheinlich wissen sie selbst nichts Genaueres.

Büchertisch.

Die Grundgedanken der Erbkunde und Rassenhygiene in Frage und Antwort. Von Dr. Hans Krauß-Ansbach. Verlag der Aerztlichen Rundschau Otto Gmelin, München.

In der Schriftenreihe „Der Arzt als Erzieher" ist als Heft Nr. 71 das vorgenannte Büchlein erschienen, bei dem — wie ja auch schon der Titel besagt — der Stoff in Frage und Antwort zerlegt ist. Unter den Kapitelüberschriften „Erbforschung — Zellforschung — Menschliche Erbanlagen — Erbkrankheiten — Rassenhygiene" wird das Wichtigste aus diesen Wissensgebieten an den Leser herangebracht. In dieser seiner Art stellt das Buch, dessen Herausgabe seitens der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS.-Schrifttums als einwandfrei gekennzeichnet ist, ein brauchbares Repetitorium dar, das man z. B. nach Durcharbeitung eines Anfängerlehrbuches mit Vorteil wird heranziehen können.

Carl v. Bremen:

Schwarzer Stein in der Heide

In der Lüneburger Heide, nah der alten Heerstraße, die Celle mit Lüneburg verbindet, liegt ein runder schwarzer Stein. Heidekraut wuchert darüber hin, im Sommer, im Winter. — Man erzählt sich von ihm folgende Geschichte:

Vor einer Reihe von Jahrzehnten stand auf diesem Fleck Erde ein niedersächsischer Bauernhof. Bartels hieß der Herr. In der Niederung unweit des Hofes lag das Ackerland. Das bestellte der Bauer mit seinen drei Söhnen, Knechten und Mägden. Er besaß auch eine Windmühle. Weit und breit gab es keine andere. Sie stand schon von des Vaters Zeiten her und hatte dazu beigetragen, das Ansehen der Familie zu heben.

Bartels hatte am Feldzuge 1866 in der hannoverschen Armee teilgenommen. Alle Bauern wußten dies. Dank seiner Länge und Kraft war er Flügelmann im Regiment, das den Ehrennamen „Waterloo" am Waffenrock trug. In der Schlacht von Langensalza wurde dem Bartels beim Sturmangriff ein Fuß arg verwundet. Als der Bauer auf seinen Erbhof zurückkehrte, mußte eine Krücke ihm helfen. Die Wunden vernarbten. Nur zu manchen Zeiten schmerzten sie wieder. —

Einmal fuhr der Bauer zum Pferdemarkt nach Celle. Er verkaufte dort drei Fohlen. Auf dem Markt in Celle kam ihm ein armer Teufel in die Quere. Der folgte Bartels auf Schritt und Tritt, und als der Bauer am anderen Morgen aus dem Gasthof trat, stand der Fremde neben ihm. Bartels sah, der hatte etwas auf dem Herzen und ließ ihn reden. Der Bursche aber stammelte in fremdklingender Sprache abgerissene Worte und gab durch Gebärden zu verstehen, der Bauer solle ihn als Knecht zu sich nehmen. Markus heiße er; er käme von Polen herüber. Er sah halb verhungert aus, seine Haut war fahl und die Gestalt eng und schmächtig.

Für meine Schafe wäre der zur Not zu gebrauchen, überlegte Bartels. Obgleich er eigentlich einen stämmigen Burschen gesucht hatte, entschloß er sich, den Fremden mitzunehmen, mit aus dem Grunde, weil jener einen Zettel vorwies, auf dem zu lesen stand, man solle dem Markus behilflich sein, denn er bringe Segen und Glück.

Als Bartels dies gelesen hatte — ein anderer Bauer stand dicht neben ihm und sah ihm dabei über die Schulter, — bückte sich Markus unterwürfig tief und wiederholte die Worte hastig, die auf dem Blatt geschrieben standen.

Bartels ließ ihn also aufsitzen auf sein Gefährt. Mit diesem Augenblick war das Geschick des Heidebauern Bartels, seiner Frau und Kinder, ja seines alten Hofes besiegelt. Aber das erkannte noch niemand.

Der neue Knecht wurde angewiesen, die Schafe zu hüten. Er war ein bescheidener, ängstlicher Mensch, er blickte niemandem in die Augen. Es schien, Markus sei zu gebrauchen. Er mühte sich um die Herde des Heidebauern. Die Knechte des Hofes aber wollten nicht mit ihm zusammen wohnen.

Und dann begab sich etwas Merkwürdiges auf dem Bartelshof. Knechte und Mägde, die immer in bestem Einvernehmen gestanden hatten, gerieten in Streit miteinander. Die Mägde klagten über die Knechte, und die Männer untereinander schlugen sich sogar. Der eine von ihnen brach dabei einen Stuhl auseinander und hieb mit dem Stuhlbein auf den andern ein. Markus war nie dabei.

Die drei Bartelssöhne wollten vermitteln, aber sie konnten die ewigen harten Streitigkeiten nicht schlichten, denn sie waren selber verschiedener Meinung. Unter diesen Zwistigkeiten litt der Hof. Manche Arbeit blieb liegen.

Endlich griff Bartels selbst dazwischen. Der eine Knecht, der schon als Junge auf den Hof gekommen war und mit dem Markus zusammen die Herde gehütet hatte, mußte den Hof verlassen. Von nun an versorgte Markus die große Schafherde allein. —

Zu dieser Zeit etwa kam einer der Heidebauern zu Bartels auf den Hof und bat, man möchte ihm doch den Zettel zeigen, den Markus damals auf dem Pferdemarkt in Celle dem Hofherrn gegeben hatte. Am wohlverborgenen Ort war der Zettel nicht aufzufinden. Der Nachbar meinte, das sei nicht erstaunlich, das hätte wohl nie seine Richtigkeit gehabt. Und er redete auf Bartels ein, dieser hergelaufene Eindringling sei allein an allen Zwistigkeiten schuldig. Der Bauer schüttelte den Kopf. Markus sei es gerade, der treu zu ihm halte. „Und Markus ist der einzige, der sich um meine alte Kriegswunde am rechten Fuß kümmert, sie pflegt, auch Mittel zu mischen weiß gegen die Krankheit meiner Heidschnucken."

Der Gast sagte nichts weiter; er stand schon an der Torschwelle. Markus ging über den Hof. Wie immer trug er eine Kappe auf dem Kopf, so daß man seine schwarzen Haare nicht sah. Der Bursche fluchte leise und heftig vor sich hin, was niemand verstehen konnte.

„Sieh Dich vor!" rief der Nachbar in die Diele hinein. „Der Kunde gewinnt Macht über Deinen Hof." Damit ging er und ließ den alten Hofbauern allein zurück.

Hofbesitzer Bartels humpelte zu seinem Weideland, zu seiner schönen Schafherde hinüber. Er hatte dazu seit langem keine Zeit gefunden. Denn auf dem Hofe standen die Knechte gegen ihn. Und im Hause stand ein Sohn gegen ihn, und der andere Sohn lebte in Feindschaft mit dem Bruder. Die Bäuerin war gestorben.

Als Bartels den Bestand seiner Herde prüfte, wurde er sofort den Verlust vieler Schafe gewahr. Er stellte den Markus zur Rede. Doch der beteuerte, der Herr wisse es doch, daß er die Schnucken habe auf den Markt schaffen müssen, um die Wundarznei zu bezahlen. Und er rechnete vor. Und diese Rechnung des Markus stimmte auf Taler und Groschen genau.

Nun kam bald darauf der jüngste Sohn zum Vater, um ihm zu sagen, er müsse fort von hier. Er wolle anderwärts Arbeit suchen, in Hamburg oder Cuxhaven, wenn der Vater nicht den Markus zum Teufel jage.

Der Vater behielt Markus in seiner Nähe. Der Sohn verließ also den Hof. Bald sah der alte Bauer ein, daß er auf dem Hof die Kraft seines Sohnes doch nicht entbehren konnte und sandte seinen zweiten Sohn aus, um den anderen heimzuholen. Beide Söhne kamen nicht wieder. Bartels wurde immer hilfloser. Und seine Wunde am Fuß machte ihm zu schaffen. Sie brach frisch auf, sobald er hinaus wollte auf seinen Acker. Die Knechte spotteten über den alten Bauern und wünschten ihm nichts Gutes.

Markus gewann immer mehr Macht. Er verkaufte und verkaufte die Schafe. Bartels sah es wohl, daß der Knecht ihn bestahl. Und er wollte sich auch aufraffen, um etwas dagegen zu tun. Sobald aber Markus ihm zu Gesicht kam, blieben dem Bauern die Worte stecken.

Inzwischen heiratete der älteste Sohn die Erbtochter des Nachbarn. Das vergrößerte den Besitz und erschien als eine Rettung, denn auf dem Bartelshof war eine große Schuldenlast angewachsen.

Der jungverheiratete Bartels kam ums Leben. Das geschah im Moraft, als er vom Hof des Vaters den kürzesten Weg zu seinem Hof nehmen wollte. Er trat fehl und versank im Sumpf.

Die junge Frau starb bald darauf aus Gram.

Der alte Bauer allein blieb auf dem Hof mit Markus. Der Besitz verwahrloste. Keine Knechte kamen, die Alten waren gegangen. Statt dessen kamen aus der Stadt die Gerichtsschreiber. Markus stand stets hinter des Bauern Lehnstuhl in der Diele, wenn sie kamen. Er war längst aus der Knechtekammer auf den Hof gezogen. Von einem gebückten Wesen, von einer Unwürsigkeit merkte man nichts mehr. Er schrie auf den Hof und wütete gegen Menschen und Tiere.

Vereinsamt und gemieden lebte der alte Bartels dahin. Eines Tages hieß es, der Heidehof stünde leer.

Die Landjäger, die Gerichte suchten nach dem Alten, wollten den „Eindringling" fassen. Wohin sie gezogen waren, blieb verborgen. Man durchforschte die ganze Gegend, fand hier verstreut ein Stück Vieh, dort einen Ackergaul, ein Gerät vom Bartelshof. Ja, das hatte der Markus mit der Zeit verschachert.

*

In einem Frühling, nach Jahren, ging das Gerücht um, Markus sei auf dem Bartelshof erschienen.

Die Bauern schickten eilends nach Celle, und ein paar von den Jungen verabredeten sich, am kommenden Morgen Markus niederzuknüppeln.

Tags darauf, bei diesigem Wetter — stand der Bartelshof nicht mehr. Der Heidehof war niedergebrannt. Schutt, Qualm, zersprungene Steine, verkohltes Holz.

An einem Balken vom Fachwerk, der noch aufrecht ragte, hing mit einer Kette umschnürt und gefesselt ein verkohlter Leichnam, der Schädel noch kenntlich: Es war Markus.

Aber man fand noch eine Leiche unter den Trümmern. Den jungen Bauernsohn. Sein rechter Fuß war zwischen zwei Balken festgeklemmt. War er ausgeglitten, nachdem er seinen Vater gerächt hatte? Ein brennender Sparren vom Dach war dem jungen Bartels auf den Fuß gestürzt, daß er sich nicht mehr befreien konnte und eine einbrechende Mauer hatte ihn verschüttet . . . .

Der Stein, der heute noch in der Heide liegt, sieht aus wie ein Mühlstein. Aber es ist ein schwarzer Stein. Hier soll die Mühle gestanden haben. Die Mühle, sagt man, sei damals nicht verbrannt. Sie ist mit der Zeit zusammengebrochen.

Nr. 112

Für des Sommers schönste Tage..



14609 14610 14611 14618 14612 14613

14609. Zu diesem Strandanzug aus weißem und rotem Trikotstoff gehört eine lose Jacke mit großen aufgesetzten Taschen. Das Jäckchen wird sich als sehr brauchbar erweisen. Vobach-Schnitt für 15—16 Jahre und Größe O Erforderlich für 15—16 Jahre zu Bluse und Jacke: etwa 2,40 m Stoff, zur Hose: etwa 1 m Stoff, je 80 cm breit.

14610. Ein einfacher, klassischer Strandanzug ist immer wieder beliebt. Unser Modell besteht aus hellgrauer Flanell- oder Waschstoffhose und blauer Bluse mit Kragen und Gürtel. Vobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I zur Hose: etwa 2,50 m Stoff, zur Bluse: etwa 1,85 m blauer Waschstoff, je 80 cm breit liegend.

14611. Strandkomplet, bestehend aus kurzem gestreiften Anzug, der den Rücken vollkommen frei läßt, und langer, weißer Hose aus Flanell. Beachten Sie den neuartigen Schnitt der Hose. Vobach-Schnitt Größe O und II. Erforderlich für Größe II zum Anzug: etwa 1,60 m Stoff 80 cm breit; zur Hose: etwa 3,25 m Stoff 80 cm breit.

14618. Wir bringen hier einen der neuen kurzen Bademäntel, die zwar sehr hübsch sind, vor allem aber von der schlanken Frau getragen werden können. Das Modell aus weißem Frottee oder Leinen ist über den Kopf zu ziehen. Vobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 1,80 m Stoff 130 cm breit.

14612. Für die junge Dame ist dieser Luft- und Strandanzug aus schwarz-rosa gepunkteter Waschseide entworfen. Eine lose Jacke komplettiert das geschmackvolle Modell, das allen schlanken Figuren steht. Vobach-Schnitt für 15—16 Jahre und Größe I. Erforderlich für 15—16 Jahre: etwa 3,60 m Waschseide 80 cm breit.

14613. Neues Strandkomplet. Der lange Strandrock wird oben mit einer dicken Kordel, die hinten abgebunden wird, eingereiht. Strandbluse, vorn hoch, hinten sehr tief ausgeschnitten. Dazu ein weites Cape mit farbigen Blenden. Vobach-Schnitt Größe I und III. Erf. f. Gr. III z. Kleid: 3,25 m Stoff 96 cm br.; zum Cape: 1,30 m Stoff 130 cm breit.

Für die Sommerzeit:
Hübsche Waschstoffe
für Haus-, Garten- und Wanderkleider, in allen modernen Geweben . . . . . Meter 98 Pf, 78 Pf, **68 Pf**

Vobach-Schnittmuster
ALSBERG NEUSS

Für die heiße Jahreszeit:
Elegante Kunstseidenstoffe
in der guten Bemberg-Qualität, fesche Streifen, hübsche Karos u. Blumenmuster . . . . . Meter 2.95, 1.95, **1.45**

Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 3. Juli 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 — Nummer 151

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 3. Juli 1935

Ausgabe der Fettverbilligungsscheine

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für die Monate Juli, August, September 1935 erfolgt wie folgt: für Grevenbroich am Donnerstag von 8 bis 11 Uhr, für Neuenhausen, Laach, Allrath, Barrenstein am gleichen Tage von 3 bis 6 Uhr nachmittags, im Rathaus Grevenbroich Zimmer 4. Am Freitag für Elsen, Fürth, Noithausen von 10½ bis 12 Uhr, für Orken von 12 bis 14 Uhr, für Elfgen von 14 bis 15 Uhr auf der Verwaltungsstelle in Elsen.

Die bisherigen Einkommenshöchstgrenzen für die Ausgabe der Fett-Verbilligungsscheine sind wie folgt neu festgesetzt worden.

	Ortsklasse A u. B RM.	Ortsklasse C RM.
für alleinstehende Personen	60,—	50,—
für Ehepaare	90,—	80,—
für Ehepaare mit einem Kind	110,—	100,—
für Ehepaare mit zwei Kindern	140,—	130,—
für Ehepaare mit drei Kindern	170,—	160,—
für Ehepaare mit vier Kindern	200,—	190,—

und für jedes weitere Kind 30,— RM. mehr.

Das Einkommen ist durch Einkommensteuerbescheid des Finanzamtes oder Lohnbescheinigung des Arbeitgebers oder durch Rentenbescheid nachzuweisen.

Es ist erforderlich, daß die Empfangsberechtigten persönlich die Scheine abholen, da der Empfang quittiert werden muß. Die Einhaltung der Ausgabezeiten ist notwendig.

Ein hundertjähriges Geschäft. Zu den Seltenheiten, daß ein Geschäft hundert Jahre besteht, gehört das Jubiläum der hiesigen Kunstbau- und Maschinenschlosserei Penners auf der Hindenburgstraße, die aus einer alten Grevenbroicher Familie vor hundert Jahren hervorging. Seit 1870 ist das Geschäft, nachdem der Gründer starb, in der Familie, die es heute noch führt.

Das Büro des Amtsarztes ist wieder telefonisch zu erreichen.

Die Verhütung von Waldbränden. Das Landratsamt teilt mit: „Vom Reichsforstmeister ist unter dem 2. Mai 1935 eine Bekanntmachung über die Verhütung von Waldbränden erlassen worden, die als Sonderbeilage im Regierungsamtsblatt der Regierung in Düsseldorf veröffentlicht wird."

Kreisamt „Kraft durch Freude" meldet:

Schwimmkurse in Kapellen, Gustorf und Jüchen.

Wie das Sportamt der N. S. G. „Kraft durch Freude" uns mitteilt, sind nunmehr auch in den Außenbezirken Kapellen, Jüchen und Gustorf Schwimmkurse eingerichtet worden um diesen schönen Sport der Landbevölkerung näher zu bringen. In Kapellen findet Donnerstagabend in der Zeit von 6—7 Uhr der Schwimmkursus statt. In Zukunft jedoch Montagabends von 7—9 Uhr statt. In Jüchen finden die Kurse Dienstagabends von 7—9 Uhr und in Gustorf Mittwochabends von 7—9 Uhr statt.

Anmeldungen können eine Viertelstunde vor Beginn des Kursus bei dem Schwimm-Sportlehrer erfolgen.

Wir hoffen, daß viele Vgg. von dieser einzigartigen Gelegenheit, das Schwimmen zu erlernen Gebrauch machen. Der Preis beträgt pro Abend Mk. 0,30 incl. Badebenutzung und Unterrichtsgebühr. Für Erwerbslose mit Ausweiskarte beträgt der Preis Mk. 0,10.

Uettesheim

Das Dekanatsfest.

Am Sonntag begehen die Cäcilienchöre des Dekanates Grevenbroich in unserem Orte ihr diesjähriges Dekanatsfest. Nachmittags ist in der Pfarrkirche kirchenmusikalische Andacht, der sich dann im Saale des Gasthofes Schnitzler die Festversammlung anschließt.

Widdeshoven-Höningen

Von den alten Kameraden

Zu einer echt kameradschaftlichen Feier waren dieser Tage die alten Soldaten der hiesigen Kyffhäuser-Kameradschaft im Gasthof Oehmen zusammen. Kameradschaftsführer Ripphahn konnte Unterverbandsführer Kapitänleutnant Dürfelen begrüßen. Dieser hatte für einige Kameraden besondere Auszeichnungen: Arnold Münchrath und Jakob Winkels, die über 50 Jahre zur Kameradschaft zählen; Heinrich Tillmanns, dem „silbernen" Kassierer, und Hub. Münchrath, der 25 Jahre die Fahne trägt, übermittelte er das Ehrenzeichen und das Bild des Kyffhäuserbundes. Kameradschaftsführer Ripphahn stellte dann noch Kamerad Cremer zum Stellvertreter, Kamerad Koenen zum Schriftwart, Kamerad Rösgen zum Propagandawart und Kamerad Hirsch zum Schießwart vor. Am letzten Sonntag dieses Monats soll das Stiftungsfest gefeiert werden.

Wevelinghoven

Feuerwehrbesuch.

Der dritte Marsch der freiwilligen Feuerwehren des hiesigen Bezirkes, der die Wehren von Wevelinghoven, Kapellen, Widdeshoven, Hülchrath, Grefrath und Gierath diesmal auf dem Wege sah, hatte zum Endpunkt die Erftstadt Wevelinghoven. Hier nahm man eingehnd die Einrichtungen der Wevelinghovener Wehr in Augenschein; besonders Motorspritze und Schiebeleiter waren etwas, was zumeist auch die anderen Wehren gerne in ihren Depots sähen. Bei einer anschließenden Versammlung entbot Ortsgruppenleiter Stamm Grußworte der Stadt. Auch Kreisfeuerwehrführer Wilms sprach zu den Wehrmännern.

Holzheim

Der Ausklang des Festes.

Der letzte Festtag sah am Morgen die Schützen und ihre Jugend auf dem Festplatze bei der Kinderbelustigung, wo es außerordentlich fröhlich herging. An diesem Tage wurde der König Hubert Demacker vor seinem „Palais" in Kreitz geehrt und am Kriegerdenkmal war dann die letzte Parade dieses Jahres, die alle Schützen noch einmal in Form sah. Beim abschließenden Krönungsball wurde die Majestät durch Schützenpräsident Tillmann zum König für das kommende Jahr proklamiert. In Festesjubel und -trubel ging das Holzheimer Jubelfest zu Ende.

Stürzelberg.

Opfer des Rheins.

Auf der anderen Rheinseite, gegenüber unserem Orte, wurde gestern eine weibliche Person ein Opfer der Fluten. Sie war mit einem Fahrrad angekommen und ging kurz darauf ins Wasser. Sie war kaum einige Minuten im Rhein, als sie plötzlich unterging. Außer einem jungen Mädchen, das ihr nicht zu Hilfe kommen konnte, war niemand in der Nähe.

Delrath.

Ein Altveteran.

Der Altveteran Arnold Grün, Konradsberg, der am 1. 7. 1848 geboren ist, konnte gestern in körperlicher und geistiger Frische seinen 88. Geburtstag feiern. Er hat als Soldat seine Dienstzeit bei den Hohenzollernschen Füsilieren Nr. 40 durchgemacht und ist Teilnehmer von 1866 und 1870-71. Auch er kann sich rühmen, Urgroßvater zu sein, denn auch hier leben vier Generationen, die aber auf der männlichen Seite zu finden sind.

Vom Blitz gelähmt.

Ein junger Mann von hier, der auswärts tätig ist, wurde dort beim Verrichten von Feldarbeit vom Blitz getroffen und linksseitig gelähmt.

Dormagen

Die Tagung der DAF.

Für den Bezirk Dormagen findet am Freitag die Tagung der Betriebsführer, der DAF-Walter und KDF-Warte im Restaurant Lange (20 Uhr) statt.

Erzeugerhöchstpreise für Frühkartoffeln

Auf Grund des Paragraphen 7 der Satzung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft (RMBl. S. 253) ordne ich hiermit mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichskommissars für Preisüberwachung und des Reichsnährstandes folgendes an: Die Preise für Speise- und Frühkartoffeln werden bis auf weiteres als Erzeuger-Höchstpreise festgesetzt. Die Erzeuger-Höchstpreise betragen bis einschließlich 6. Juli 1935: 7,50 Mk. für lange gelbe Sorten, 7,10 Mark für runde gelbe Sorten, 6,70 Mark für blaue, rote und weiße Sorten. Diese Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Gebiet waggonfrei Verladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nicht geschlossenen Gebiet waggonfrei Verladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugungsort.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hält bei diesen Preisen einen Abgabepreis des Kleinhandels an den Verbraucher für die teuerste Preisgruppe von höchstens 11 Pfg. je Pfund für angemessen.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Juli 1935 in Kraft.

Berlin, 2. Brachmond (Juli) 1935.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft: J. V.: Höppner.

Wieder Nothelfer-Oktav in Neuenhoven

Am Sonntag beginnt in dem kleinen und stillen Ort Neuenhoven wieder die Festwoche zu Ehren der 14 hl. Nothelfer, die hier seit alten Zeiten verehrt werden. Dann werden wieder viele Pilger zu dem kleinen Kirchlein wallfahren, das ihnen geweiht ist. Schon voriges Jahr waren es viele Tausende. Auf der großen Wiese ist auch wieder der hergebrachte Markt mit allen möglichen Ständen und Buden aufgebaut.

An den beiden Sonntagen 7. und 14. Juli sind um 6, 7 und 8 Uhr Pilgermessen; um 9 Uhr (am zweiten Sonntag um 10 Uhr) wird ein feierliches Segenshochamt mit Predigt gehalten. An den Wochentagen um 6 und 7 Uhr hl. Messen und um 9 Uhr Segenshochamt mit Predigt. Samstags fällt Hochamt und Predigt aus. Jeden Nachmittag ist um 5 Uhr Andacht zu Ehren der 14 hl. Nothelfer, deren Reliquien während der ganzen Oktav zur Verehrung ausgestellt sind.

Am Sonntag, dem 21. Juli, nachmittags 3.30 Uhr, wird Se. Exzellenz der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Sträter in der Neuenhovener Pfarrkirche das hl. Sakrament der Firmung spenden und die bischöfliche Visitation vornehmen.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 3. Juli. Auf dem stark beschickten Kölner Hauptmarkt entwickelte sich gestern schon ein außergewöhnlich flottes Geschäft, hauptsächlich in Salat, Erbsen und Salatgurken. Dicke Bohnen gab es genügend, um den großen Bedarf zu decken. Mangold, Kohlraben, Blumenkohl und Rübstiel gingen langsamer ab. Spinat war nur in einigen Körben angeboten, aber auch nicht begehrt. Was an Erdbeeren angefahren war, konnte man kaum übersehen. Selbst gegen 6 Uhr kamen noch mehrere Kraftwagen mit frischen Erdbeeren aus der Bonner Gegend an, die auch noch Absatz fanden, und zwar zu ansehnlichen Preisen. Das Angebot in Kirschen war ebenfalls sehr groß; doch blieb mancher Zentner am Marktschluß unverkauft. Auf dem Kartoffelmarkt war das Angebot in alten Kartoffeln nur gering, und dann gab es nur weißfleischige Sorte zu 3,80 bis 3,90 RM der Zentner. Für hiesige neue Kartoffeln wurden 9,50—12,00 RM, für ital. neue 14—15 RM der Zentner gefordert. Ab Samstag gelten Höchstpreise für Speise-Frühkartoffeln. Diese Preise sind von der Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft so festgelegt, daß der Abgabepreis des Kleinhandels an die Verbraucher für die teuerste Preisgruppe höchstens 11 Pfg. das Pfund kosten wird. Auf dem Obstmarkt kosteten süße Kirschen 20 bis 40; saure 22—35; Erdbeeren 19—25; Waldbeeren 33 bis 40; Johannistrauben 22—24; Himbeeren 35—45; Stachelbeeren 18—23 Pfg. das Pfd. Markenbutter kostete 1,40—1,43; feine Molkereibutter 1,37—1,41; Landbutter 1,20—1,30; Molkereibutter 1,33—1,36; Margarine 0,56 bis 0,96 RM das Pfd. Eier 7,5—9,75 Pfg. das Stück. — Es kosteten weiter im Großhandel: Die ersten Tomaten 28 bis 30; dicke Bohnen 6—8; Erbsen 10—13; Strauchbohnen 30—40; Weißkohl 6—9; Rotkohl 11—14; Wirsing 5—7; Möhren 12—16; Rhabarber 1,5—3; Sauerampfer 12—15 Pfg. das Pfd. Kopfsalat 2—5; Blumenkohl 15—30; Breitlauch 1—2,5; Kohlraben 2—6; schwarzer Rettich 3—5; Meerrettich 30—32; Sellerieknöllchen 2—4; Salatgurken 25—30 Pfg. das Stück; Mangold 1,5—3; Rübstiel 2—2,5; junge Karotten 10—15; Möhrchen 5—8; Peterlilie 2—3; Radieschen 3—4; Schnittlauch 1,5—2; junge Zwiebel 2 bis 3,5 Pfg. das Gebund.

Deutschlands größte Pferdeausstellung

600 rheinische Kaltblutpferde auf der 18. Provinzialpferdeausstellung

Zum 18. Male wird in diesem Jahre am Samstag und Sonntag in Köln die Rheinische Provinzial-Pferde-Ausstellung von der Landesbauernschaft Rheinland veranstaltet. Die Anmeldeziffer beträgt rund 600, eine Zahl, die bisher noch in keinem Jahre erreicht werden konnte. Trotz dieser großen Zahl ist die Unterbringung des wertvollen Zuchtmaterials, das einen Wert von mehreren Millionen Mark darstellt, in einwandfreier Weise gesichert. Neben den festen Stallungen sind für über 200 Pferde Notstallungen errichtet. Sämtliche Vorbereitungen sind in vollem Gange, und bereits jetzt herrscht reges Leben auf dem Ausstellungsplatze.

Die Preiswettbewerbe beginnen bereits am Samstag um 7 Uhr vormittags in den vier Richtringen durch vier Preisrichtergruppen. Eine Durchprüfung der Anmeldungen zeigt, daß ein scharfer Wettbewerb in allen Klassen erwartet werden kann, zumal auch alle Klassen zahlenmäßig weit stärker beschickt werden als in den Vorjahren. Sämtliche Pferde sind auf rheinischer Scholle gewachsen. Die zweijährige Hengstklasse, die für die zukünftige Entwicklung der Zucht sehr wesentlich ist, zeigt über 70 Anmeldungen, so daß die Schauleitung hier eine Trennung nach dem Alter vornehmen wird. Die höchste Auszeichnung in den Einzelklassen ist der Stuten- und Hengstprovinzial-Siegerpreis, die bereits am Samstag vergeben werden und um die die Spitzentiere der einzelnen Klassen in Wettbewerb treten.

Der Staatswanderehrenpreis für die beste züchterische Leistung, gestiftet vom Reichs- und preußischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft, soll ebenfalls noch am Samstag vormittag vergeben werden und zwar in Klasse 9 (Zuchtleistungen). Nicht weniger als 16 Züchtersammlungen sind hierfür gemeldet. Der Preis geht erst nach dreimaligem Erringen in das endgültige Eigentum über. Ueber den Ausgang dieses Wettbewerbes darf man besonders gespannt sein.

Die Eröffnung erfolgt am Samstag um 15 Uhr durch Landeshauptabteilungsleiter 2, Bauer J. Hetzel. Die großen Nachmittagsvorführungen schließen sich der Eröffnung an. Die SA.-Reiterstandarte 71 Köln mit ihrem Trompeterkorps wird die Vorführungen eröffnen und u. a. ein Musikreiten sowie Gruppenspringen zeigen.

Die Rheinische Elitestuten-Schau, eine Schaunummer mit weit über 350 Mutterstuten gemeinsam im Ring wird Zeugnis ablegen von der breiten bodenständigen Grundlage der rheinischen Zucht. Die Sammlung der Landbeschäler des staatlichen Gestüts Wickrath und die Sammlung der zur Reichsnährstands-Ausstellung in Hamburg entsandten Pferde schließen sich den Darbietungen an. Ein vollständiges Kaltblutgestüt in freier Bahn, Stuten mit und ohne Fohlen bei Fuß, alle Pferde blank und ohne Geschirr, in voller Freiheit, Zweispänner, Vierer- und Sechserzüge und die Sammlungen sämtlicher Kreisabteilungen werden zur Vorführung kommen.

Das Richten der Sammelklassen Stuten und Hengste mit Nachkommen, sowie die Sammlungen der Kreisabteilungen wird am Sonntag ebenfalls um 7 Uhr beginnen. Der Tag des Pferdes mit der großen städtischen Gespannparade wird am Sonntag durchgeführt. Nach den vorliegenden Anmeldungen werden sich wiederum mehrere hundert Gespanne daran beteiligen.

Gauthing des NS.-Lehrerbundes

10 000 Lehrer und Lehrerinnen in Düsseldorf

Das Amt für Erzieher (NS.-Lehrerbund) des Gaues Düsseldorf veranstaltete in der großen Maschinenhalle an der Schäferstraße ein Gauthing, das ganz im Zeichen der Arbeit für das Auslandsdeutschtum stand, was auch in drei Vorträgen stark in den Vordergrund gerückt wurde, und zu dem etwa 10 000 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Kreisen des Gaues Düsseldorf erschienen waren. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man neben anderen Vertretern der Partei und der staatlichen und städtischen Behörden auch Gauleiter Florian.

Gauamtsleiter Simons vom Amt für Erziehung, Gau Düsseldorf, eröffnete die Riesenkundgebung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, die ganze Erzieherschaft des Gaues Düsseldorf hier vereinigt zu sehen, womit bekundet werde, welchen Wert man der Staatserziehung beimesse.

Ernst (Berlin) wies in seinen Ausführungen auf die große Bedeutung des Auslandsdeutschtums in Europa für den deutschen Staat hin, hob die amtliche Anerkennung des volksdeutschen Standpunktes bei der Machtergreifung durch unseren Führer hervor, legte ein Bekenntnis zum volksdeutschen Standpunkt ab und wies im einzelnen auf die Aufgaben gerade der Erzieher in ihrem Beruf hin, die zur Pflege und Erhaltung des Auslandsdeutschtums notwendig seien. Diese Aufgaben seien vor allem herzliche Kameradschaft gegenüber den Auslandsdeutschen, Achtung auf den Sprachgebrauch und Achtung vor den einzelnen auslandsdeutschen Gruppen und ihrer Geschichte. In längeren Ausführungen streifte der Redner die Lage in Oesterreich und im Memelgebiet. Die Erzieherschaft habe dafür zu sorgen, daß der volksdeutsche Gedanke immer mehr in das Bewußtsein jedes einzelnen deutschen Volksgenossen im Reich eingegraben werde.

An Stelle des verhinderten Reichsführers des Bundes Deutscher Osten richtete Herr Schütte einen Appell der Deutschen des Ostens an die Deutschen des Westens, die Stärkung der deutschen Front im Osten auch zu ihrer Aufgabe zu machen.

Darauf sprach am Nachmittag Dr. Seraphim (Königsberg) über „Polen und der deutsche Abwehrkampf im Osten". Er legte die Aufgaben und Richtlinien dar für die Arbeit, die wir für die Auslandsdeutschen auf unserem Boden zu leisten hätten. Zum Schluß der Tagung sprach noch Prof. Jankuhn vom Schleswig-Holsteinischen Museum vorgeschichtlicher Altertümer über „Denkmäler der Frühzeit und ihre Bedeutung für die deutsche Geschichte".

Gauamtsleiter Simons dankte abschließend den Rednern des Tages und ließ seine Worte ausklingen in das Gelöbnis, daß der Kampf des deutschen Ostens immer die Sache des deutschen Westens gewesen sei.

Blitzschlag zerstört einen Bauernhof

Wuppertal. Während des in der Nacht zum Dienstag herniedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Otto Schäfer und setzte in wenigen Augenblicken die am Tage vorher mit frischem Heu zum Teil gefüllte Scheune in Brand. In kurzer Zeit stand der Dachstuhl der Scheune in hellen Flammen, und durch den ungünstigen Wind wurde auch bald das Wohnhaus mit den Stallungen vom Feuer ergriffen. Die Bewohner des Anwesens wurden vom Feuer so überrascht, daß sie lediglich ihr nacktes Leben und einige Matratzen mit Bettzeug retten konnten. Die alarmierte Feuerwehr konnte infolge Wassermangels an eine wirksame Löschtätigkeit nicht denken. Ein nahegelegener kleiner Brunnen war durch die Flammen und Funkenflug unzugänglich, hätte aber auch mit seinem geringen Wasserbestand nichts nutzen können.

Das ganze Anwesen ist bis auf die Grundmauern vollständig niedergebrannt. Dem Feuer zum Opfer gefallen sind mehrere Scheunen, das Wohnhaus, ferner die gesamte Einrichtung an landwirtschaftlichen Maschinen, Heuvorräte, sämtliches Hausmobiliar und alle Vorräte an Kleidungsstücken und Hausgeräten. Weiter sind zwei Kühe, zehn Schweine, achtzig Hühner und zirka vierzig Küken in den Flammen umgekommen. Gerettet werden konnten sechs Kühe, ein Pferd und zirka 15 Stück Federvieh. Die Feuerwehr mußte sich nach Auffinden eines kleinen Baches und dem Aufwerfen eines niedrigen Dammes lediglich darauf beschränken, mit den geringen Wassermengen die zusammengestürzten brennenden Schuttmassen abzulöschen. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Die Freundin gerettet, der Retter ertrunken

Altenkirchen. Einen tragischen Tod fand in einem Weiher in der Nähe des Kreisortes Niederfischbach der 20 Jahre alte Klemens Imhäuser aus Niederfischbach. Er fuhr mit einem Kahn, der noch mit einem Mädchen besetzt war, auf dem Weiher, als plötzlich der Kahn umschlug und die beiden Insassen ins Wasser fielen. Der junge Mann hielt nun unter Aufbietung aller Kräfte seine Begleiterin über Wasser, die auch gerettet werden konnte. Imhäuser selbst versank in den Fluten und ertrank.

Kind im Brunnen ertrunken

Westerburg. In dem Kreisort Kolbingen spielte ein dreijähriger Junge unbeaufsichtigt an einem Brunnenrand. Plötzlich bekam das Kind das Uebergewicht und stürzte in den tiefen Brunnen. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war der Junge bereits ertrunken.

Tödlicher Unfall beim Kleinkaliberschießen

Den eigenen Sohn erschossen.

Nedem. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am Sonntagabend in der benachbarten Gemeinde Uedemerbruch. Gelegentlich eines Uebungsschießens mit einer Kleinkaliberbüchse, das der Förster Wilsch mit seiner Familie veranstaltete, wurde sein 12jähriger Sohn, der in Deckung das Schußergebnis anzeigen sollte, von einem Querschläger so unglücklich oberhalb des rechten Auges getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Junge hatte kurz vorher das erste Schußergebnis angezeigt. Als man nach dem zweiten Schuß einige Zeit gewartet hatte und der Junge sich nicht meldete, fand man ihn mit der tödlichen Kopfwunde am Boden liegend auf.

Im Segelflug über dem Moseltal

Ein Rekord.

Trier. Schöne Erfolge bei Flügen mit einer selbsterbauten Maschine erzielten in den letzten Tagen der Fluglehrer Schmitt-Commlingen, der in Trier die Segelflugabteilung des Deutschen Luftsportverbandes führt. Er startete am Samstag oberhalb Mehring (Mosel) und blieb bei günstigen Bergwinden zwei Stunden und 18 Minuten in der Luft. Am Sonntag gelang es Schmitt, eine Stunde und 58 Minuten über dem Flußtal zu kreuzen. Die Zeit von über zwei Stunden wurde bisher im Trierer Land beim Segelflug noch nicht erzielt. Die Leistung ist umso beachtlicher, als das Moseltal mit seinen verzwickten Aufwind- und Luftströmungsverhältnissen nicht gerade gut geeignet für den Segelflug ist.

Kreuzer Köln besucht Binz und Göhren

DNB **Berlin,** 2. Juli. Der Kreuzer „Köln" wird für den 13. und 14. Juli das Ostseebad Binz und für den 27. und 28. Juli das Ostseebad Göhren anlaufen. Die früher veröffentlichten Besuchstage des Kreuzers „Köln" in Binz und Göhren sind dadurch hinfällig geworden.

Frau springt aus dem Zug

weil sie nicht richtig eingestiegen war.

Kreuznach. Eine 55jährige Frau aus Niehausen hatte in Bad Kreuznach irrtümlicherweise einen Eilzug bestiegen. Als sie bemerkte, daß der Zug auf einzelnen Stationen durchfuhr, sprang sie einfach aus dem dahinbrausenden Eilzug und schlug auf der Böschung auf. Ein Radfahrer hatte den Vorfall bemerkt und alarmierte sofort verschiedene in der Nähe beschäftigte Weinbergsarbeiter, die sich um die Verunglückte bemühten. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Vom Haifisch verschlungen

DNB **Mailand,** 2. Juli. Am Strande von Sussak an der italienisch-südslawischen Grenze bemerkten die Badenden am Montagnachmittag plötzlich zu ihrem Entsetzen zwei riesige Haifische. Die Schwimmer versuchten so schnell als möglich, das Ufer zu erreichen, um sich in Sicherheit zu bringen. Einem jungen Mädchen, einer tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die sich zu weit auf das Meer hinausgewagt hatte, gelange es aber nicht mehr, rechtzeitig an das Ufer zu gelangen. Sie fiel einem der beiden Raubfische zum Opfer.

Gegenseitige Auslieferung

Zusammenarbeit österreichischer und tschechoslowakischer Polizei.

DNB **Berlin,** 2. Juli. Wie bekannt wird, wurde bei dem letzten Zusammentreffen zwischen dem österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg und dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch neben anderem auch die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit der österreichischen und tschechoslowakischen Polizeiorgane besprochen.

Wie wir weiteren, sehr zuverlässigen Angaben entnehmen, hat diese Besprechung bereits erste Ergebnisse gezeitigt. So wurde Ende Juni österreichischerseits der tschechoslowakischen Polizei der Entwurf eines Abkommens vorgelegt, demzufolge die tschechoslowakische Polizei angewiesen werden soll, alle österreichischen Staatsangehörigen, die die tschechoslowakische Grenze nach Deutschland überschreiten wollen und nicht im Besitze eines deutschen Einreisevisums sind, anzuhalten und an Oesterreich auszuliefern.

Als Gegenleistung im Rahmen des erwähnten Abkommens werden die tschechoslowakischen Behörden von Seiten Oesterreichs die Auslieferung tschechoslowakischer sudetendeutscher Militärflüchtlinge verlangen.

Notwasserung auf dem Ozean

Der Sicherungsdienst der Lufthansa bewährte sich

DNB **Berlin,** 2. Juli. Auf welch sorgfältige Weise der Flugsicherungsdienst der Deutschen Lufthansa auf der schwierigsten aller Luftverkehrsstrecken, nämlich dem Transozeanabschnitt des Luftpostdienstes Deutschland—Südamerika, arbeitet, zeigt ein Notfall, der sich auf dem letzten Postflug Südamerika—Europa ereignete. Am Samstag nachmittag startete vom Motorschiff „Schwabenland", das zur Zeit in der Nähe der Insel Fernando Noronha stationiert ist, der Dornier-Wal „Tornado" zum Fluge nach Bathurst in Britisch-Gambien an der Küste Westafrikas. Bereits in der ersten Morgenstunde des Sonntags meldete das Flugboot, daß der Kühler des hinteren Motors leck geworden sei. Auf diesen Funkspruch hin nahm die „Schwabenland" sofort Kurs in der Richtung auf den „Tornado", der seinen Flug mit einem Motor fortsetzte. Erst um 6 Uhr sah sich Flugkapitän Blume genötigt, zu einer Außenlandung anzusetzen, die glatt durchgeführt wurde. Nachdem dies funkentelegraphisch dem zweiten Flugstützpunkt „Westfalen" mitgeteilt worden war, setzte sich dieser in Marsch, während zwischen dem gewasserten Flugboot und dem Dampfer ständig Funksprüche gewechselt wurden. — Da das Luftschiff „Graf Zeppelin" sich gerade auf einer seiner planmäßigen Fahrten nach Südamerika befand, nahm es ebenfalls Kurs auf das Flugboot, erreichte es in der Nacht zum Dienstag und blieb solange in seiner Nähe, bis der Dampfer „Westfalen" auftauchte und um 23 Uhr Post, Besatzung und auch das Flugboot wohlbehalten an Bord nehmen konnte. Die für Europa bestimmte Postsendung wurde unverzüglich auf das an Bord der „Westfalen" befindliche Reserveflugboot „Samum" übernommen und dieses zum Weiterflug nach Bathurst gestartet. Die durch die Außenlandung verlorene Zeit dürfte zum größten Teil auf der Strecke Bathurst—Las Palmas—Sevilla—Stuttgart wieder aufgeholt werden. Mit dem Eintreffen der Sendungen ist am Mittwoch zu rechnen. Der Zwischenfall des „Tornado beweist, wie gut gesichert der Transozeanluftpostdienst der Deutschen Lufthansa ist, denn dank der vorbildlichen Funkausrüstung und des Zusammenwirkens der Flugstützpunkte — in diesem Falle auch des „Grafen Zeppelin" — befanden sich Flugboot und Besatzung keinen Augenblick in Gefahr. Es hat sich auch erneut gezeigt, daß der in diesem Dienst verwandte Flugboottyp durchaus hochseefähig ist.

Klare Grenzziehung notwendig!

Japans Heer und Marine weisen die sowjetrussischen Beschuldigungen zurück

DNB. **Tokio,** 2. Juli. In japanischen Armeekreisen hält man den sowjetrussischen Protestschritt für gänzlich unbegründet und erklärt, die japanischen Truppen seien zu diszipliniert und im übrigen auch zu schwach, um diese angeblichen Grenzverletzungen begehen zu können. Wenn der Sowjetregierung etwas daran liege, den gegenwärtigen Zustand zu beendigen, so könne sie dies nur durch eine klare Grenzziehung erreichen.

In Marinekreisen wird der sowjetrussische Protest wegen des angeblichen Eindringens mandschurischer Kanonenboote in Sowjetgewässer ebenfalls zurückgewiesen. Man erklärt hier, Sowjetrußland habe sich bisher stets geweigert, zu einer Verständigung über den Verkehr auf dem Amur zu gelangen und damit klare Verhältnisse zu schaffen.

Zurückgekehrt!

Einer der Führer der griechischen Aufstandsbewegung stellt sich der Polizei.

DNB. **Athen,** 3. Juli. Der ehemalige Minister Maris, einer der Führer der letzten Aufstandsbewegung, der im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, stellte sich am Dienstag abend in Saloniki der Polizei. Er war von Paris aus, wo Venizelos seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, nach Saloniki gekommen.

Der Führer der Landwirtschaftspartei, Sofianopulos, der gleichfalls an der Aufstandsbewegung teilgenommen hatte, wurde im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Franz. Stimmen gegen Verständigung

„Oeuvre" und „Ordre" wollen keine Verständigung mit Deutschland

DNB. **Paris,** 2. Juli. Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" zieht aus Edens Unterhauserklärungen den Schluß, daß Deutschland mit Paris „anbandeln" wolle in der Annahme, eine brutale Ablehnung zu erfahren und dann mit dem Hinweis, mit Frankreich sei doch nichts anzustellen, die deutsch-englische Verständigung weiter auszubauen (!).

„Ordre" verurteilt eine in der Zeitschrift „Revue de Paris" erschienene Anregung des kriegsblinden Abgeordneten Scapini, mit Deutschland unmittelbar zu verhandeln. Jede Verhandlung mit Hitler sei unnütz und gefährlich (!). Der französische Außenminister würde nicht seines Postens würdig sein, wenn er noch nicht wüßte, welches die Pläne des Führers seien. Wer heute von einem deutsch-französischen Abkommen träume, sei ein Anhänger des Friedens um jeden Preis und kümmere sich nicht um die Unabhängigkeit Frankreichs und die individuelle Freiheit der Franzosen. Wenn die Regierung auf diese Leute höre, werde Frankreich bald nur noch ein geographischer Begriff sein.

150 Boote, Autos und Wochenendhäuser verbrannt

Berlin. Ein bis nach Charlottenburg und Wilmersdorf hin sichtbares Großfeuer wütete in den Abendstunden des Sonntags in Pichelswerder bei Spandau. Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in dem großen Bootshaus „Eiserner Karl", das am Stößensee nördlich der Heerstraße liegt, ein Brand aus, der in kurzer Zeit riesige Ausmaße annahm. Trotzdem sieben Löschzüge in Tätigkeit traten, brannte der Schuppen völlig nieder. Nach den vorläufigen Schätzungen sind mindestens 150 Kleinboote sowie mehrere Autos und einige Lauben vernichtet worden. Der angerichtete Sachschaden dürfte daher in die Tausende gehen.

Wenige Minuten nach ½9 Uhr bemerkten plötzlich Wassersportler, die mit ihren Booten heimkehrten, daß aus dem Bootshaus „Eiserner Karl" dicke Qualmwolken drangen. Wenige Augenblicke darauf schlugen auch schon helle Flammen aus dem hölzernen, etwa 40 mal 25 Meter großen Schuppen heraus und griffen mit rasender Schnelligkeit um sich.

Auf den Ruf „Großfeuer" eilten insgesamt sieben Löschzüge aus Spandau, Charlottenburg, Wilmersdorf und den angrenzenden Bezirken herbei. Ein schauriges Bild bot sich. Riesige Qualmwolken stiegen zum Himmel und über der ganzen Gegend ging ein Aschenregen nieder. Der Feuerschein war bis nach Charlottenburg und Wilmersdorf hin sichtbar.

Obwohl die Löschaktion mit aller Energie betrieben und mit drei B- und drei C-Rohren ungeheure Wassermengen in das Flammenmeer geschleudert wurden, war der Schuppen nicht mehr zu halten. Er brannte fast restlos nieder. Mindestens 150 Kleinboote, besonders Paddel- und Ruderboote, wurden ein Raub der Flammen. Außerdem wurden auch mehrere benachbarte Wochenendhäuser in Asche gelegt. Einige Autos, die neben dem Schuppen gestanden hatten, wurden gleichfalls von Stichflammen erfaßt und brannten aus, bevor die Feuerwehr zu Hilfe kommen konnte.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G. Neuß. — D. A. V. 35. über 9500.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

†

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen um 11,30 Uhr unser lieber, guter Bruder und Onkel, der wohlachtbare Herr

Gutsbesitzer

Peter Dammer

nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem, schweren Leiden im Alter von 71 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der kath. Kirche.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geschw. Dammer

Büttgen, Felshof, Gustorf, Berlin, Remscheid, Hochdahl, den 2. Juli 1935.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 6. Juli 1935, morgens ½10 Uhr vom Sterbehause aus, anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Büttgen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

†

Heute, am Feste Mariä Heimsuchung entschlief sanft im Herrn, gestärkt durch häufigen Empfang der hl. Sakramente, nach langem, schweren Leiden

Rektor a. D.

Josef Hexges

im Alter von 72 Jahren.

Pfarr-Rektor Hermann Hexges

Holzbüttgen, den 2. Juli 1935.

Die Exequien sind in der Rektorratskirche Holzbüttgen, Donnerstag, den 4. Juli, morgens 9 Uhr!

Freitag, dem 5. Juli in der St. Josef-Pfarrkirche M.Gladbach-Hermges, morgens 9 Uhr, danach die Beerdigung auf dem Friedhof in Ohler.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

---

†

Das Sechswochenamt
für meine liebe Gattin und gute Mutter
Frau Arnold Burhenne
geb. Peters
findet Donnerstag, den 4., morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet:
Die Familie.

Dauerwellen
ohne Strom, ohne Hitzebelästigung!!!
Lobende Anerkennung von allen Damen.
Garantie f. jedes, auch für empfindl. Haar
Kompl. 6.50 keine Nebenkosten
Salon LAUF. Neuß, Neustr. 10b

Weisse Türen
Weisse Möbel
oder in elfenbein!
Mit Pelzer's Grund
und „Gepelin" - Japan - Emaille.
Farben-Pelzer

Bekanntmachung.

In diesem Jahre finden in den Amtsbezirken Kapellen, Widdeshoven, Frimmersdorf, Gustorf, Grevenbroich, Wevelinghoven und Neukirchen Nacheichtage statt. Der Genaue Zeitpunkt wird den Aemtern und den zuständigen Gendarmeriebeamten vom Eichamt rechtzeitig vorher mitgeteilt werden. Die Aemter werden diese Zeiten daraufhin ortsüblich bekanntgeben.

Grevenbroich. gez. Wallraf.

OPTIKER SCHUMANN Niederstr. 4

Bahnamtl. Spedition
Lagerung Möbeltransport
Kurt Volk, Neuss
Ruf 2030 Hermann-Göring-Str. 3

Gründüngungs- u. Grünfuttersaaten, Inkarnat rot und weißblühend, Ackerbohnen, Felderbsen, Wicken, Sudangras, Blombiert zugel. Saatgut gibt bill. ab

Ilbertz,
Zurther Straße 185 Telefon 5402,

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

Schöne 5 Zimmer-
Wohnung
am Drususplatz gelegen sofort zu vermieten. Angeb. u. G 32 an die Exp.

I. Etage
5 Zimmer, Badezimmer u. 2Mans. Nordkanalallee per sofort zu vermiet.
A. Matheisen, Kirchstraße 19, Telefon 4788.

1 möbl. Zimmer mit Gas frei. Ab. Hitler Str. 49

Schönes leeres **Zimmer** zu verm. mit Bad und Klavierbenutzg. Offert. unt. H 33 an diese Zeitung.

Wohnungs-Anzeigen Mietgesuche

3 Zimmer
gesucht von 2 Personen, Parterre od. 1. Etage. Off. unt. E 30 an d. Zeitg.

Suche
2-Fam.-Haus
im Mittelpunkt der Stadt gegen hohe Anzahlung zu kaufen.
Wilh. Rabben
Schorlemerstr. 91.

Arbeitsmarkt

Friseurgehilfe
Freitags u. Samstags für sofort ges. Further Str. 51

Junger
Chauffeur
mögl. unverheiratet muß mind. 1 Jahr gefahren haben ges. Off. u. O 189 a.d.E.

Fleißiger
Junge
für alle landwirtschaftlich. Arbeiten zum 15. 7. 35 gesucht
Johannes Müller, Röckrath, Tel. 2436

Junges, ehrliches
Mädchen
für halbe Tage in Lebensmittelgesch. gesucht.
Niederwallstr. 4.

Mädchen
vom Lande, 23 J. kath. sucht Stelle in kleinem bürgerlich. Haushalt, für alle Hausarb. Gt. Zeugnisse vorhand. Ang. unt. No. 525 an die Zwst. Grevenbroich.

Suche
Mädchen
vom Lande f. alle Hausarbeit **Neuß,** Fringsstraße 18.

Mädchen
22—24 Jahre, für kl. Geschäftshaushalt per sofort ges.
Josefstr. 3

Besseres gebildetes **Mädchen**
sucht Stelle bei kinderlosem Ehepaar, zur Erlernung des Haushalts zum 1.8. oder 15. 8. Angeb. u. Nr. 524 an die Zweigst. Gbroich.

Kinderfräulein
welches zu Hause schlafen kann, ges. Angeb. u. T 194.

Tüchtiges, **selbständiges**
Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, für sofort oder später gesucht.
Dreikönigenstr. 3, Parterre

„Kükeke"
ist und bleibt Qualität. Trotzdem ist Kükeke im Gebrauch außerordentlich billig. Selbst die Mutter, die sehr haushalten muß, kann also ihrem Kinde die Vorzüge der Ernährung mit Kükeke zuteil werden lassen.

---

287. Neußer Fußwallfahrt nach Kevelaer

Die Fussprozession
zieht von Montag, 5. August, bis Donnerstag, 8. August

Die Bahnprozession
folgt am Dienstag, 6. August.
Nähere Mitteilungen erfolgen noch.
An die katholische Bevölkerung der Stadt Neuß ergeht die herzliche Bitte, sich an der althergebrachten Glaubenswallfahrt zur „Trösterin der Betrübten" zu beteiligen. Besonders

die Männer u. Jungmänner sind aufgerufen

Die Pfarrgeistlichkeit u. der Vorstand der Kevelaerbruderschaft

---

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres innigstgeliebten treusorgenden Vaters, sagen wir allen Beteiligten, besonders dem Herrn Pfarrer Bredo für die trostreichen Worte, die er uns zuteil werden ließ, dem Musikverein der „Technischen Nothilfe", allen Verwandten, Bekannten und besonders der gänzen Nachbarschaft unseren innigsten Dank.

Frau Wwe. Rich. Wadewitz nebst Kinder
Neuß, den 2. Juli 1935.

Für die mir und meiner Gattin bei Gelegenheit der Krönungsfeier erwiesenen Ehrungen und innigen Anteilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere danken wir der Kreisleitung, der Stadtverwaltung, dem Vereinsführer Nötges, dem Bürgerschützenverein, der Nachbarschaft sowie den ganzen Bewohnern des nördl. Stadtteiles.

Dr. Schäfer und Frau



Cafe Niedertor
Heute nachmittags und abends
Gesellschafts-Tanz
Kapelle Nora CARENNA

Tapeten-Farben
nur von **Gust. WOLFF**

Für mein **Lebensmittelgeschäft** suche ich eine
Volontärin
und ein
Lehrfräulein
Auf Wunsch freie Station und Familienanschluß.
Düsseldorf, Pionierstraße 12.

An- und Verkäufe

1 Kastenwag.
mit Erntevorrichtg. 60 Ztr. Tragkraft, fast neu, hat abzug.
Raiffeisenscher Spar- u. Darlehnskassenverein Kaarst, Telefon Amt Neuß 5540

Kompl.
Grenadier-Leutnants-uniform
gut erhalten zu verkaufen.
Uhlandstr. 3.

Betten
reinigen instandsetzen und umfüllen
Bettenhaus **Surmann**
Adolf-Hitlerst. 60
Ruf 5595
Abholen und Zustellen der Betten kostenlos

Nicht mit den Einkäufen zurückhalten!

Denn durch Deine Einkäufe verhilfst Du tausenden Volksgenossen wieder zu Arbeit u. Brot. Beachte deshalb die Angebote in „Deiner" Zeitung, denn bei den hier inserierenden Kaufleuten

kaufst Du preiswert

Die NGZ. vermittelt sie seit 61 Jahren.

Stadtgarten-Restaurant
Heute großes
Garten-Konzert
Anfang 8 Uhr. Eintritt frei!

Jahres-Hauptversammlung d. Vereins d. Sportfreunde 06
NEUSS
Am DIENSTAG, dem 9. Juli, abends 8½ Uhr „Im Kessel"
TAGESORDNUNG
Satzungsgemäß.
DER VORSTAND

Neue holländische
Matjes-Heringe
3 Stück 25 Pfg.
Johann Hilgers,
Adolf-Hitler-Straße 18.

Hämorrhoiden
Aerztlicher Sprechtag für Hämorrhoidenkranke in Düsseldorf, Scheurenstr. 2, jeden Donnerstag von 11—1 und 2—5 Uhr. Dr. Fechter

---

Abbruch!
„Rhenania" Düsseldorf-Oberbilk, Ecke Linien- und Höhenstraße, sind zu verkaufen:
Ziegel-, Pflaster-, Chamottesteine Trottoirplatten, Bauholz, Schalbretter, Bandholz, Büromöbel, Oefen, Emaillegeschirre, Behälter Türen, Tore, Fenster, Glas, Nuteisen, Träger, Rohre, Winkeleisen etc.
Näheres a. d. Abbruchstelle.



Sommersprossen verschwinden sicher durch Frucht's **Schwanenweiß**
Die Hautreinigt, belebt u. erfrischt
Schönheitswasser APHRODITE
Drogerie Walge, Niederstr. 17
Drogerie Pfeil, Friedrichstraße

Omnibus
fährt Samstag, den 6. Juli 1935 **nach Kassel zum Regimentsappell.**
Teilnehmer können sich noch meld. bei
Frings, Neuß, Jülicher Str. 34 Telefon 4255.



Drahtgeflechte, Stacheldraht, Drahtzäune, Zaunpfosten usw.
H. Fallentein
Drahtflechterei, Hammerstraße 26 Telefon 2182.

Herde
und Eisschränke
gebr., stets vorrät.
Düsseldorf, Friedrichstr. 140.

Melke
Ziege
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. U 195.

Luzerneheu
zu verkaufen.
Josef Schneider, Jons, Bäckerei, Tel. Amt Dormagen 57.

---

3 Milchkasten-Wagen
u. **1 Plateauwagen** für 25 Ztr. f. jed. annehmb. Preis zu verkauf. **Düsseldorf** Karolingerstr. 122, Rüg.

4-Röhren-Radiogerät
für Batterie mit Netzanode f. Wechselstromanschluß zu verk. od. geg. anderes zu tauschen.
Jesuitenhof 7 Part. rechts.

Achtung
für
Bürobetrieb
ein groß. Schrank mit Geheimfach, Schreibtisch mit Sessel, 1 Kleiderschrank, Metallbett, 1 kl. Tisch, 2 Stühle all. in Ia. Zustand, sehr billig zu verk. Besicht. b. **Surson,** Hafenstraße 18.

Eilt!
1 gr. Stehmangel, (Miele) 6 eichene Sessel, 1 fast neue Küchen-Anrichte, Tisch (4fach) sofort zu verkaufen. Alle 3 Sachen bes. für Restaurationen geeignet. Anfrage b. Oberstr. 4, Wirtsch.

Antike Truhe
reich geschnitzt, preisw. zu verkf. **Neuß,** Weißenberger Weg 16

Lies Dein Heimatblatt die NGZ.

Vereinskalender.

KKV. Novesia, Stammverein und Jung-KKV. Heute abend Kegeln.

Kath. Arbeiterverein der Münsterpfarre. Donnerstag 8 Uhr in der Fortitudo Zusammenkunft des Vorstandes und der Vertrauensmänner.

Zentral-Kranken- und Zentral-Sterbekasse des kathol. Gesellenvereins. Sonntag morgen von 11—12 Uhr Beitragszahlung im Vereinshaus.

Rundfunk.

Donnerstag, den 4. Juli 1935.

6.00: Choral — Morgenruf, anschl.: Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen.
6.15: Von Hamburg: Frühkonzert. Kapelle A. Zebisch. — 7.00: von Hamburg: Nachrichten.
8.00: Hilde Bremus: Frauenturnen. — 8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldung 8.20: Sendepause. — 10.00: Zeit, Wasserstandsmeldungen.
10.15: Aus Hagen: Schulfunk. Lustige Lieder, Leitung: Studienassessor Pape.
10.45: Wir und die Welt. Vom Grüßen, Hutabnehmen und anderen höflichen Dingen. Ein Streifzug durch die Kulturgeschichte. Am Klavier: Heinz Herkrath.
11.30: Funkwerbung der Reichspostreklame (o. Verantwortung d. Intendanten).
12.00: Musik am Mittag. 12.00: von München: Das Rundfunkorchester, Leitung: Karl List; Mitwirkend: Maria Butz (Sopran), Georg von Tschurtenthaler (Bariton), Kurt Engels (Xylophon), Willy Stuhlfauth (Geige). 1. Ouvertüre zu „Rübezahl" von Webert. 2. Arie der Micaele aus „Carmen" von Bizet. 3. Estudiantina-Walzer von Waldteufel. 4. Slawischer Tanz von Dvorak. 5. Arie des Andre Chenier von Giordano. 6. Ouvertüre zur „Der Zigeunerbaron" von Joh. Strauß. 7. Peer Gynts Heimkehr und Solveigs Lied von Grieg. 8. Torerolied aus „Carmen" von Bizet. — 13.00: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche — 13.15: von München: 9. Rhapsodie Piemontese für Geige und Orchester von Sinigaglia. 10. Sopranlied aus „Friederike" von Lehar. 11. Xylophonsolo: Hexentänze, mosait von Engel. 12. Polnischer Nationaltanz von Scharwenka. 13. Gesang des Sebastian aus „Tiefland" von d'Albert. 14. Xylophonsolo: Der Frechdachs, Blue Baby von Engel. 15. Walzer aus „Intermezzo" von Rich. Strauß. 16. Xylophonsolo: Der lustige Xylophonist von Engel. 17. Florentiner Marsch von Fucik. — 14.00: Mittagsmeldungen II — 14.15: vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Kinderstunde. Von Sonne, Regen und Wind.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.45: Frauenfunk. Adalberta Gerhards: Fahrt in die Welt.
16.00: Gitarremusik unserer Zeit. Ausführende: Ida Gille (Gitarre), Eduard Schracke (Violine).
16.30: Der Reiter und sein treuer Freund. Eine Plauderei von Major a. D. Braun.
17.00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. I. Nordische Musik. II. Wiener Walzer.
18.30: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Erich Grisar: Bilstein und das Veischedetal.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
19.00: Musik, die wir heimbrachten. Zusammenstellung: Heinz Häuschen.
19.20: Unser Zelt, unsere Welt! — 19.50: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Soldaten! Kameraden! Rundfunkparade des ehem. VII. Armeekorps im Festsaal des Schlosses in Münster. Eine Gedächtnisstunde für tapfere rheinische Regimenter. Die ehem. 14. Infanterie-Division. Die Regimentsmärsche werden gespielt vom Trompeterkorps des Art.-Reg. Münster und der Kapelle des Inf.-Reg. Münster. Leitung: Obermusikmeister Kaus, Münster (Wiederholung). — 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Von Berlin: Tanz ins Blaue. Eine lustige Reise nach Noten mit dem Kleinen Funkorchester, Leitung: Willy Steiner, und dem Schrammel-Quartett Paul Dietrich, und der Kapelle Hans Bund; Kilo-Maitre de plaisir: Paul Heidemann; Agnes Schulz-Lichterfeld — Karl Blume (Lieder zur Laute); Luigi Bernauer (Refrain-Gesang).
22.55: Sendepause.
23.00: Von München: Reichssendung: Zeitgenössische Musik (11). Kurt v. Wolfurt: Klavierkonzert. Solist: Udo Dammert (Klavier). Das Rundfunkorchester, Leitung: Hans A. Winter.
23.25—24.00: Von Berlin: Fortsetzung der Tanzmusik. Tanz ins Blaue. Das Kleine Funkorchester unter Willy Steiner und das Schrammel-Quartett Paul Dietrich.



Wenn alles geprüft wird
fällt die Wahl auf einen **„Meisterstück"** er rostet nicht und brennt nicht durch. Große Zeit- und Brennmaterialersparnis. Lassen Sie sich diesen wunderbaren Kesselofen zeigen im Fachgeschäft:
Jos. Koch, (vorm.) R. Broix
Neuß Münsterstraße 2.